

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringertlohn und Bechellgeld in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Aktienbruckerlei in Sulda. Sernspracher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung Suldaer Geschichtsblätter
Monats-Beilage: Ziehungslisten der preussisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. - Halbjährlich Taschenrechner.

Anzeigen: Der Raum einer einblattigen Colonne, 47 mm breit, kostet 15 Pf. ... Der Raum einer Colonne, 14 mm breit, kostet 40 Pf. ...

Nr. 181.

Erstes Blatt.

Samstag den 8. August 1914.

41. Jahrgang.

Es geht vorwärts!

Der deutsche Kaiser an sein Volk.

An das deutsche Volk!

* Berlin, 6. Aug. 1914. Außer an Meer und Marine hat der Kaiser auch einen Ausruf an das Volk gerichtet, der lautet:

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und in Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir höher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit beschränkter Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichem Ueberfall rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Wunde gesonnen sind, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf zu den Waffen. Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterland.

Um sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten, um sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Befens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ros und wir werden diesen Kampf bestehen, auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, 6. August 1914.

Wilhelm.

Ein felsenfestes Vertrauen

besiegt das ganze deutsche Volk.

Das konnte man ja recht deutlich erkennen an der Ruhe, mit der die Nachricht von dem Eintritt Englands zu den Angriffsmächten aufgenommen wurde. Mit noch viel größerem Gleichmut betrachtet man den Abbruch der belgisch-deutschen Beziehungen. Es war ja nichts anderes zu erwarten, als daß Belgien sich in das Schlepplau der beiden großen Westmächte nehmen lassen würde. Ob Belgien hier seine wirtschaftlichen Interessen und seine Unabhängigkeit nicht auf einem anderen Wege besser gewahrt hätte, ist Sache der Belgier. Für uns kommt es nun darauf an, ob wir die offene Feindschaft Belgiens aushalten können, und da sagt sich das Volk: Kommen wir über den Hund, so kommen wir auch über das Schwänzen. Jetzt wissen wir klar, wozu wir sind, und brauchen keine Rücksicht zu nehmen, keine Umwege zu machen!

Es ist kein blindes Vertrauen, das uns besiegt, sondern die sichere Ueberzeugung, daß unser Generalstab, unsere Heeres- und Marineverwaltung und unsere Regierung sich gerade auf diejenige Lage eingerichtet haben, die jetzt vorliegt. Als die maßgebenden Stellen sich für den Durchmarsch durch ein Stück belgischen Landes entschieden, da haben sie vorher abgemessen, ob die realen militärischen Vorteile größer wären, als die realen militärischen Nachteile. Wer will daran zweifeln, daß sie richtig gemessen haben? Für die leitenden Stellen ist die jetzige Haltung Englands und Belgiens keine Ueberbretung; sie bedeutet vielmehr eine Erleichterung für sie, da nun der wohlüberbereitete große Plan ohne jede Hemmung durchgeführt werden kann.

„Feinde ringsum“, sagt der Kaiser in seiner Ansprache an die Kämpfer. Jotwohl, sie kommen mit einem Male von allen Seiten. Aber wenn sie nach und nach kommen und wir stets auf einen Plankensprung oder Nüchternangriff in kritischen Augenblicken gefaßt sein müssen, wäre das nicht noch gefährlicher? So ist es „Ein Aufwachen“. Es kommt nur darauf an, ob wir stark genug sind, dem konzentrischen Angriff zu begegnen, den Krieg nach drei Fronten durchzuführen? „Ja“, sagt schon der Laie, der unbefangenen sich ein Urteil über die materiellen und moralischen Kräfte von haben und trüben bildet. Und die sicherste Bejahung der Anstaltsfrage finden wir in der Tatsache, daß unsere sachverständigen Autoritäten (Generalstab, Kriegsministerium, Regierung und Kaiser) sich auf diesen Entscheidungskampf „eingesamt“ mit allem Bedacht und Geschick eingerichtet haben.

Von langer Hand. Das beweist schlagend die gewaltige Heeresvermehrung vom vorigen Jahre. Die im Herangehen aus der Erkenntnis: Es kommt zum Klappen, wir müssen uns auf einen Krieg mit dem ganzen Dreiverband und seine in Anhängelich einrichten! Mancher hat im vorigen Jahre gedacht, ob die Regierung nicht gar zu schwach lebe in der Betrachtung der Folgen, die aus den beiden Balkankriegen hervorgehen könnten.

Jetzt lehnen die Tatsachen, daß unsere Regierung die richtige Voraussicht hatte, als sie im Anschluß an die Balkanereignisse einen Vorstoß gegen Oesterreich und Deutschland, eine europäische Katastrophe erwartete. Und der Voraussicht entsprechen die Vorbereitungen. Deutschland hat sich rechtzeitig so stark gemacht, wie es nur möglich war. Die Rechnung von 1913 hat gestimmt. Die Rechnung von 1914 wird auch stimmen.

Dieses wohlbegründete Vertrauen, diese felsenfeste Zuversicht ist heute noch in höherem Grade vorhanden, als 1870. Ebenso steht es um die Eintracht.

Nicht bloß das Heer, sondern auch das ganze Volk ist auf das Beste gerüstet. Also wird es ganze gründliche Arbeit geben — „ringsum“!

Es geht um alles!

* Hamburg, 7. Aug. 1914. Rüstungsrührer veröffentlicht in den „Hamburger Nachrichten“ einen Artikel, in dem es heißt:

„Es geht um alles: um die Früchte von 1870, um das, was unsere Väter vor hundert Jahren erkämpft. Es geht nicht nur um das junge Reich, unter dessen Schutz wir seit 43 Jahren leben, es geht auch um das alte Preußen, für das der Große König sieben Jahre im Felde stand. Es geht um die ganze ruhmvolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer Geschichte. Es kann nicht sein und es wird nicht sein, daß so vieler Helden Kraft und Opfermut, so viel Wille und Geist, wie sie aus der preussischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst verworfen sein sollen. Die Nation muß mit unbedingtem Willen unerschütterlich und geschlossen hinter unserer Arbeit stehen. Das Ziel, das wir erreichen müssen, ist ein Friede, der der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert, würdig ist.“

Erst sammeln — dann schlagen.

* Berlin, 7. Aug. (Amtl.) Im Jahre 1870 erging der Mobilisierungsbefehl am 15. Juli. Erst nach drei Wochen kam es zum ersten größeren Gefecht. Auch jetzt wird trotz des ausgedehnten Bahnenetzes die Versammlung der Massenheere zum entscheidenden Schlag noch einige Zeit dauern. Die Öffentlichkeit muß sich darüber klar sein, daß die Rücksicht auf die bevorstehenden Operationen der führenden Heeresleitungen noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichen Nachrichten auferlegt. Der heute beginnende sechste Mobilisierungstag läßt aber bereits eine Mittelteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilisierung zu. An den Großen Generalstab ist noch keine einzige Rückfrage gestellt. Die Kavallerie- und die Eisenbahntransporte verlaufen demnach in größter Ordnung nach dem im Frieden aufgestellten Plane. Auch im verbündeten Oesterreich-Ungarn geht die Mobilisation glatt von statten. Die zwischen den Generalstabsobersten der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armee seit Jahren bestehenden persönlichen Beziehungen haben sich zu einem engen Vertrauensverhältnis verdichtet.

Heimkehr des deutschen Botschafters in London.

wh Amsterdam, 7. Aug. 1914. (Tel.) Der deutsche Botschafter in London, Fürst v. Sickingen, ist an Bord des Dampfers „Petersburg“ der Nordsee-Linie in Hoel von Holland eingetroffen und passierte abends in Begleitung mehrerer Deutscher den Zentralbahnhof in Amsterdam auf der Weiterfahrt nach Deutschland.

Unsere Zeppeline auf der Wacht.

* Berlin, 6. August 1914. (Amtliches Teleg.) Es ist bekannt, daß feindliche Flieger in Luftfahrzeugen innerhalb der deutschen Grenzen gefahren worden sind. Die Bevölkerung kann darüber beruhigt sein, daß unsere eigenen Luftfahrzeuge in derselben energischen Art ihre Pflicht tun werden. Es ist aber dringend geboten, in gleicher Weise, wie über alle Truppenbewegungen auch über unsere Luftflotte strengste Stillschweigen zu beobachten. Aus diesem Grunde verlaute auch in der Öffentlichkeit nichts über die Tätigkeit unserer Zeppeline und Flugzeuge.

Herzogstellvertreterin von Braunschweig.

W Braunschweig, 6. Aug. 1914. Die amtlichen „Braunschweiger Anzeigen“ melden, daß der Herzog für die Zeit seiner Abwesenheit für den Kriegsfall oder bei sonstiger Verhinderung seine Gemahlin zum Stellvertreter in der Regierung des Herzogtums ernannt hat.

Der Großherzog von Hessen.

wh Darmstadt, 7. Aug. 1914. (Tel.) Die „Darmstädter Zeitung“ schreibt: Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben Sr. Majestät dem Kaiser telegraphisch die Absicht zu erkennen gegeben, ins Feld zu rücken, um seinen Truppen nahe zu sein. Se. Majestät habe diesem Erlaube zugestimmt.

Prinz Friedrich Karl von Hessen und seine drei Söhne.

* Schloß Wolfseck, 8. Aug. 1914. (Tel.) Prinz Friedrich Karl von Hessen, Generalleutnant und Chef

des kurhessischen Infanterieregiments Nr. 81 in Frankfurt a. M. hat vom Kaiser die Erlaubnis erbeten, sein früheres Regiment Nr. 81 ins Feld zu führen und hat auch bereits das Kommando übernommen. Seine drei Söhne, Prinz Friedrich Wilhelm, Leutnant im 6. Thüringischen Ulanen-Regiment, Prinz Maximilian, Fähnrich im 24. Großherzoglich Hessischen Dragoner-Regiment und der Robert Prinz Wolfgang als Fähnrich im 6. Thüringischen Ulanen-Regiment, rücken ebenfalls mit aus in den Krieg.

Prinz Max von Sachsen.

wh Köln, 6. Aug. 1914. (Tel.) Prinz Max von Sachsen, der als Professor am Priesterseminar in Köln tätig ist, stellte sich sofort nach der Mobilisierung als Feldgeistlicher dem Militärfeldkommando zur Verfügung. Er fuhr mit den anderen Soldaten, der „Königlichen Volkseigenung“ zufolge, in einem Abteil dritter Klasse von Köln nach Dresden, um bei den sächsischen Truppen als Militärseelsorger Dienste zu tun.

Italiens Neutralität

wh Rom, 7. Aug. 1914. 6 Uhr nachm. (Amtl. Tel.) Der Ministerpräsident richtete an die Präfecten der Provinzen einen Erlaß, in welchem er diese aufforderte, die Pflichten der Neutralität genau zu beachten, Rundgebungen für oder gegen die Kriegführenden zu verbieten und Uebertretungen mit strenger Strafe zu belegen. Bei den gegenwärtigen trüben Umständen müsse die Regierung allein die berechtigten Interessen des Landes wahrnehmen. Der Ministerpräsident appelliert dann an die Vaterlandsliebe und Klugheit der Italiener und hofft, daß es nicht notwendig sein werde mit Strafmaßnahmen einzuschreiten.

* München, 7. Aug. 1914. Infolge der Neutralitätserklärung Italiens bemächtigte sich der hiesigen und der übrigen oberbayer. Bevölkerung eine große Erregung, bei der mancher Italiener belästigt wurde, zumal auch Gerüchte umgingen, daß ital. Truppen auf dem Vormarsch gegen Oesterreich begriffen seien. Das Staatsministerium des Reiches hat deshalb Veranlassung genommen, da diese Gerüchte unbegründet sind, die Bevölkerung vor Ausschreitungen eindringlich zu warnen. Wir entnehmen der offiziellen Rundgebung folgende Stelle:

Als die Neutralitätserklärung Italiens in diesen Tagen offiziell verkündet wurde, wird ohne Zweifel von deutschen Herzen eine Enttäuschung über den italienischen Freund empfunden worden sein. Aber seien wir gerecht: bedenken wir die langgestreckte, zu drei Vierteln vom Meere umspülte Lage der italienischen Halbinsel, bedenken wir die Empfindlichkeit der im Osten und Westen, von Süden und Norden laufenden Bahnlinien, pergegenwärtigen ihr und die relative Schutzlosigkeit dieser wichtigen Verkehrswege des Reichs gegen feindliche Einwirkungen der übermächtigen vereinigten französisch-englischen Flotte, und wir werden anerkennen müssen, daß in diesem Augenblick sehr ernste und wichtige Interessen für den Letzter der auswärtigen Politik Italiens vorliegen, als er die Neutralität seines Landes verkündet! Bei solcher Betrachtung der Dinge konnte es keinem verständigen Deutschen beikommen, die Haltung Italiens auf eine Linie zu stellen mit dem russischen Verrat oder gar es die in unserem Range zu vielen Tausenden beschäftigten Italiener fühlen zu lassen, daß die Politik ihres Vaterlandes sich nur von Interessen, nicht aber von moralischen Hochgefühlen hat leiten lassen. Auch sie, alle diese fleißigen Arbeiter seien dem Gerechtigkeitsempfinden des deutschen Volkes in diesen kritischen Zeiten empfohlen!

Die „Frankf. Zig.“, die sich mit der Schweigsamkeit der italienischen Regierung beschäftigt, meint:

„England hat offenbar auch auf Italien einen Druck ausgeübt und dieses genötigt, neutral zu bleiben, obwohl die Bündnispolitik, wenn die Bestimmungen des Dreibündnisses bisher richtig wiedergegeben sind, gegeben gewesen wäre. Es ist begreiflich, daß Italien Sorge um seine Flotte und seine Küsten hat, wenn England sein Feind ist. Doch wäre wohl Italiens Däne auf seinen Fall einzuschließen gewesen, und wertlos ist seine wohlwollende Neutralität keineswegs. Es kann vielmehr eine sehr wertvolle Reserve für die letzte Entscheidung werden. Italien berechnet wohl wie England seine Interessen. Das darf und nicht abschrecken. Deutschland steht dennoch tüchtig der Entscheidung entgegen, die kann nicht gegen uns ausfallen.“

Der Krieg im Westen.

Der Durchmarsch durch Belgien.

Auch für uns Laien war es ja längst kein Geheimnis mehr, daß die Franzosen sich an ihrer Grenze mit so gewaltigen Sperrern verbarrikadiert hatten, daß nur mit schweren Opfern und großem Zeitverlust ein deutscher Durchbruch sich ermöglichen ließe. Mag sein, daß man in Petersburg darauf gerechnet hatte, der deutsche Nüchel werde gutmütig genug sein, seine beste Jugend bei der Verrechnung der französischen Sperrforts einzusetzen und dort an der Grenze seine kostbare Zeit zu vergeuden. Diese Zeit dachten dann die Russen schon zu benutzen, um in aller Bequemlichkeit die eigene Rüstung zu vollenden und mit vernichtender Uebermacht über den schon geschwächten Gegner herzufallen. Diese Hoffnung hat die Russen getäuscht. Unsere Truppen sind in Belgien eingerückt und haben bereits in glorreicher Waffentat Lüttich im Sturm genommen. Einer Paucier Meldung zufolge, die über Rom kommt, hat Belgien, indem es die Grenzen den französischen Heeren öffnete, Frankreich um gemeinsamen Vor-

gehen mit belgischen Truppen eingeladen zur Abwehr gegen Deutschland. Belgien protestiert also gegen den deutschen Durchmarsch und kann ihn aber nicht hindern. Es protestiert nicht gegen den französischen Einmarsch, hat ihn sogar erleichtert.

Der Widerstand Belgiens und der Krieg, den es an der Seite Frankreichs und Englands gegen uns führt, ist unserer politischen Heeresleitung nicht etwa überraschend gekommen. Es spricht vieles dafür, daß Belgien, wenn wir nicht durchmarschiert wären, mit oder gegen seinen Willen ein Stützpunkt für die französische Kriegsführung geworden wäre. Das alles ist in seinen politischen und militärischen Folgen sorgfältig erwogen und alle daraus sich ergebenden Eventualitäten, die jetzt eintreten, sind in Rechnung gestellt worden.

Lüttich im Sturm genommen!

wh Berlin, 7. Aug. 1914. 6 Uhr nachm. (Amtl. Tel.) Unsere Vorhut rückt gestern an der ganzen Grenze in Belgien ein. Eine unbedeutende Truppenabteilung versuchte einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit. Einzelne Reiter drangen in die Stadt ein und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch die Flucht retten konnte. Der Handstreich auf die modern ausgestaute Festung glückte nicht. Die Truppen stehen vor der Festung in Fühlung mit dem Gegner.

W. Nachen, 7. August 1914. (Amtl. Teleg.) Lüttich wurde von deutschen Truppen im Sturm genommen.

wh Berlin, 7. Aug. 1914. (Amtl. Tel.) Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen war die Festung in deutschem Besitz.

Lüttich ist die Hauptstadt der gleichnamigen belgischen Provinz, zugleich eine der wichtigsten Industriestädte Belgiens. Es liegt 65-150 Meter über dem Meer, zum Teil auf einem von einer Hüdelkette gekrönten Berg anliegend, zu beiden Seiten der Maas, die hier die Curche aufnimmt. Lüttich ist Knotenpunkt der Staatsbahnhöfen Büssel-Lüttich, Lüttich-Verbeke (Namen) und Lüttich-Warlot und der Bahnen Lüttich-Ramur, Lüttich-Nemels, Lüttich-Kuichtricht u. Lüttich-Eindhoven. Der Fluß teilt die Stadt und wird von sechs Brücken, darunter die schöne, 150 Meter lange und 14 Meter breite Eisenbahnbrücke, Pont du Roi-Benoit, der Pont des Arches und der Pont de Franque überspannt. An die eigentliche Stadt schließt sich ringsum ein Kranz von Vorstädten. Das vormalige enge und düstere Innere der Stadt verschönert sich mehr und mehr. Lüttich hat schöne öffentliche Plätze und viele Sehenswürdigkeiten. Die Stadt hat etwa 170 000 Einwohner, zum größten Teil Wallonen. Lüttich gehörte von jeher zu den gewerbetätigsten Städten Europas. Die Hauptindustrie bildet die Gewerkschaften. Nächst der Waffenindustrie ist namentlich seit alters die Weberei berühmt. Lüttich besitzt ferner Kupferhütten, Zinkhütten nebst Zinkmalereien, zahlreiche Eisenwerke mit Hochofen und Eisengießereien. In der Nähe liegt Seraing. Der Handel ist ebenfalls von großer Bedeutung. Die vom Fürstbischof Maximilian 1600 erbaute Zitadelle auf dem linken Ufer der Maas gewährt eine treffliche Aussicht über die Stadt und die gewerblichen Täler der Maas, Curche und Vesdre; gegenüber auf dem rechten Ufer der Maas steht die Marienkirche, hinter noch Koblenz. Die Stadt ist von zahlreichen Forts umgeben.

In Lüttich steht eine volle Division der belgischen Armee. Diese Division besteht aus 8 Brigaden zu je 2 Regimentern; jede Brigade führt außerdem 8 Batterien zu je 4 Geschützen und hat außerdem ein Kavallerie-Regiment zu 4 Eskadrons und leibliche Truppen nebst Robfahr-, Pionier-, Kompanie und einem Robfahr-Bataillon zur Verfügung. Schließlich organisiert in Lüttich ein Regiment Infanterie; dieses Regiment führt moderne 21-Zim.-Geschützen und schwere Geschütze. Die übrige Artillerie ist mit den modernen Kruppischen Rob-Kaufgeschützen des 7,5 Zim.-Kalibers (Modell 1906) mit Panoramata, Fernrohr, Schutzschilden von 5 Millimeter und gedanzerten Munitionswagen ausgerüstet. Die Infanterie ist mit Kautschukgürteln, Kloben 1880, Kaliber 7,65 Millimeter, bemannnet, außerdem verfügt sie über Maschinengewehrstellungen. Bei den letzten Kämpfen wurden die Maschinengewehre von den Deutschen gezwungen; diese Einführung von Hundes soll sich sehr bewährt haben. Lüttich ist in neuerer Zeit zu einer sehr modernen Festung ausgebaut worden, um das Paastal, die große, durch das südliche Belgien führende Völlerstraße zu sichern. In diesem Zwecke sind große Geldmittel aufgewendet worden. Lüttich mit seinen vorgeschobenen Stellungsgürteln und den Zitadellen ist ein außerordentlich wichtiger strategischer Platz.

Mit der Einnahme Lüttichs ist ein erster großer Erfolg erlangt, der erste Schritt auf dem Wege, der unsere Truppen in die Flanke des Gegners führen soll. Sie mögen schwere Opfer gebracht und großes geleistet haben, aber der Kühne Streich ist nur ein Anfang. Viel schwerere Dinge stehen der Armee noch bevor. Die Belgier sind nicht unsere eigentlichen Feinde, ihre Armee bedeutet wenig gegenüber der unsrigen, aber ebenso wenig auch gegenüber den Legionen Frankreichs. Der Erfolg von Lüttich ist darum nicht wenig wichtig. Je schneller der belgische Widerstand gebrochen ist, desto rascher werden unsere Truppen nach Frankreich einziehen können. Je leichter ihnen dabei die Arbeit fällt, desto kräftiger wird ihr Arm für die späteren, größeren Aufgaben sein.

Nach der Einnahme Lüttichs.

wh Berlin, 8. Aug. 1914. Se. Majestät der Kaiser hat dem General der Infanterie von Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden „Pour le merite“ verliehen.



Wb Berlin, 8. Aug. 1914. Der Kaiser, welcher den Chef des Generalstabes empfangen hatte, schickte sodann einen seiner Flügeladjutanten nach den Lustgärten und ließ dem Publikum mitteilen, die Festung Lüttich sei gefallen. Das Publikum brach in begeisterte Hoch- und Hurraufe aus.

Wb Metz, 8. Aug. 1914. (Tel.) Auf die Kunde von der Einnahme Lüttichs ließ der Bürgermeister die Fahne auf dem Stadthause hissen. Gleichzeitig wurde die Kirchenglocke im Dome geläutet.

Wohlfahrt des Präsidenten der französischen Republik. WParis, 4. Aug. 1914. Der Präsident der Republik hat, wie bereits kurz gemeldet, an die Kammer eine Botschaft gerichtet.

Frankreich ist das Opfer eines Angriffes. Seit mehr als vierzig Jahren hätten die Franzosen in jeder Friedenszeit auf den Wunsch berechtigter Widerstandskräfte verzichtet und das Beispiel einer großen Nation gegeben. Die ihre neuere Macht nur im Interesse des Fortschritts und der Humanität ausübten. Man könne Frankreich seit Beginn der dritte keinen Akt, keine Geste, kein Wort vorwerfen, das nicht entgegennehmend und friedlich gewesen wäre. In der Stunde erhellter Kämpfe dürfe Frankreich friedlich darüber nachdenken, ob es bis zum letzten Augenblicke die sichersten Anstrengungen gemacht habe, den Krieg zu vermeiden. Die mutige Armee erhalte sich, um die Ehre der Fahne und den Boden des Vaterlandes zu verteidigen. Die Botschaft hebt ferner die Einigkeit des Landes hervor und bricht über Landwehr und der Seemacht die Bewunderung und das Vertrauen aller Franzosen aus. Gern ist in gemeinsamen Gefühle werde die Nation ruhig Blut bewahren, moos es täglich Beweise seit Beginn der Krise gegeben habe. Die Nation werde heroisch von allen Söhnen verteidigt werden, die geeint seien im Willen gegen den Angreifer und in gemeinsamen patriotischen Vertrauen. Treu schwebend um den verbündeten Rußland und unterstützt von der lokalen Freundschaft Englands sehe Frankreich von allen Seiten der glühendsten Welt Entschlossenheit an. Man solle sich nicht erschrecken, denn es repräsentiere heute mehr denn je vor dem Weltall die Freiheit, die Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit. Doch die Vergeltung Es lebe Frankreich!

Die Botschaft stellt den Gipfel des Verrats dar, der Heuchelei und des Schwindels dar. Da wird behauptet, daß die französische Nation in Absehen gegen die Angreifer geeint sei — obgleich Frankreich der angreifende Teil war. Es wird von der mehr als 40 Jahre dauernden echten Friedensliebe der Franzosen gesprochen, derselben Franzosen, die seit Jahrzehnten in Annäherung gegen die Deutschen gemacht und die anderen Völker gegen die Deutschen aufgehetzt haben. Es wird ferner behauptet, Frankreich habe die zum letzten Augenblicke angestrebte Anstrengungen gemacht, einen Krieg zu vermeiden. Wir haben nur von der Hilfe des Herr Virey gehört, nicht aber von der Hilfe Frankreichs bei der Verteidigung unserer Kaiser. Angeregt haben, noch bevor auf die Anfrage Deutschlands bei Frankreich, was es bei einem Kriege Deutschlands gegen Rußland zu tun gedente, eine Antwort erfolgt war, die Franzosen den Frieden gebrochen und sogar Flieger mit Bomben in die deutschen Lande geschickt.

Hinter den Kulissen der Triple-Entente. WBerlin, 7. Aug. 1914. Eine aus Paris gesessene junge Deutsche, die bei den Kindern eines französischen Generalstabsobersten Erziehlerin war, hat auf ihre bisherigen Angehörigen aus St. Petersburg l. U. ein Brief gerichtet, der dem „Tagblatt“ zur Verfügung gestellt worden ist; darin heißt es: „Unser Oberst war schon vor vierzehn Tagen mit mehreren anderen höheren Offizieren nach England gereist, um, wie er später bei einem Familienabend wiederholte erzählte, wichtige Vereinbarungen für den Fall eines deutsch-französischen Krieges zu treffen. Als am Sonntag Abend die deutsche Botschaft ausgerufen wurde, meinte mein Herr Onkel: „Der Krieg mit Rußland und Frankreich ist für Deutschland nicht das Schlimmste; die Ueberraschung kommt nach.“ Jetzt weiß ich, was er damit sagen wollte. — Ich kann gerade nicht behaupten, daß der Krieg gegen Deutschland mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, und selbst unser Oberst, der sich nicht genug in Deutschland festsetzen konnte, war recht still, als er vor der vollendeten Tatsache stand. Seine Frau weinte immerfort; sie kann gar nicht begreifen, was Frankreich Deutschland eigentlich getan habe, daß die „Präsidenten“ ihm den Krieg erklärt haben. Soviel ich beobachten konnte, ist auch wieder die Botschaft nach die Kriegserklärung für den Krieg, ja sie vernimmt nicht viel mehr. Der Schwager meines Onkels behauptete sogar die Lüge, seines Onkels habe sich in Frankreich eine böse Suppe eingebracht. Es handelte sich nur um eine Kriegsklausur, an deren Spitze mehrere Generale standen und die auch den eilen Präsidenten Polinare für sich gewonnen habe. Einzelne Blätter brachten lange Donnarztel auf Deutschland und der bekannte „Hans“ hat in einem Boulevardblatt eine Zeichnung veröffentlicht, in der Deutschland eine verunglückte Maus und Frankreich, Rußland und England die Rufe spielen.“

Haus Sonnenberg.

11) Roman von Felix Rabler.
Wangenheim hatte noch Wein in der Flasche und hat ihn dem Baron, der gierig trank. „Was ist denn eigentlich passiert?“ fragte der Graf.
„Ja, mein ich das wußte!“ sagte Klängenberg lächelnd. „Auf einmal schlang mich auf den Boden hin. — Die verdammte Büchse! Eben als ich die letzte Schote des „Stadthosen“ lete, geht sie los — und die ganz Ladung mit in den Huden!“
„Aun platten sie sah alle vor Lachen. „Also den „Stadthosen“ haben Sie gelesen? Das ist nicht übel. Statt Lode zu schießen, steht er keine Kose in die Zeitung und lächelt sich selber an.“
„Ja, Ihr habt gut lachen! Aber ich.“ Er schloß die Augen und sah sich vor sich über den Huden.
„Gott — diese Sommermenschen!“ lachte der Hauptmann.
„Jum Anfaus, soll ich vielleicht lachen, mein mein Huden wie Feuer brennt. Hundert Schwote habe ich mindestens im Leib!“
„Na, so schlimm wird es wohl nicht sein.“ tröstete Wangenheim. „Wir wollen meinen Jagdwagen hierher führen lassen und Sie bequem hineinparkieren. Und der Krug soll sofort ins Schloß kommen.“ Er hat die beiden Gläser, die aufträge zu befehlen, und diese machten sich schweigend davon.
Wangenheim blieb bei dem Baron, der bei jeder Bewegung, die er machte, zusammenzuckte und leise Schmerzensschreie ausstieß.
Die anderen beschlachten das Bild, das zur Strecke gebracht worden war. Es war kein glänzendes Resultat: vier Hode und ein Duzend Haischen.
Der schönste Hode war durchgeschossen. „Durch Deine Schuld.“ sagte der Hauptmann reumütig zu Erich. „Unser Jagd ist nichts mehr nützlich. Ohne mich hätte Ihr keinen Hode zur Strecke gebracht.“ Und innerlich während auf seinen Sohn ging er an ihm vorbei und war ihm mit einem verachtungsvollen Blick

wiederholte erzählte, wichtige Vereinbarungen für den Fall eines deutsch-französischen Krieges zu treffen. Als am Sonntag Abend die deutsche Botschaft ausgerufen wurde, meinte mein Herr Onkel: „Der Krieg mit Rußland und Frankreich ist für Deutschland nicht das Schlimmste; die Ueberraschung kommt nach.“ Jetzt weiß ich, was er damit sagen wollte. — Ich kann gerade nicht behaupten, daß der Krieg gegen Deutschland mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, und selbst unser Oberst, der sich nicht genug in Deutschland festsetzen konnte, war recht still, als er vor der vollendeten Tatsache stand. Seine Frau weinte immerfort; sie kann gar nicht begreifen, was Frankreich Deutschland eigentlich getan habe, daß die „Präsidenten“ ihm den Krieg erklärt haben. Soviel ich beobachten konnte, ist auch wieder die Botschaft nach die Kriegserklärung für den Krieg, ja sie vernimmt nicht viel mehr. Der Schwager meines Onkels behauptete sogar die Lüge, seines Onkels habe sich in Frankreich eine böse Suppe eingebracht. Es handelte sich nur um eine Kriegsklausur, an deren Spitze mehrere Generale standen und die auch den eilen Präsidenten Polinare für sich gewonnen habe. Einzelne Blätter brachten lange Donnarztel auf Deutschland und der bekannte „Hans“ hat in einem Boulevardblatt eine Zeichnung veröffentlicht, in der Deutschland eine verunglückte Maus und Frankreich, Rußland und England die Rufe spielen.“

Der Deutschenhof in Frankreich.

W München, 6. Aug. 1914. Ein Münchener, der am Sonntag aus Paris in seiner Heimat eintrafen ist, berichtet, daß zu den Wohnhöfen lebende Deutsche in Paris mit Gemut von der Bevölkerung zurückgehalten wurden, so daß für den von ihnen festgesetzten Termin nicht einhalten konnten. Wer sich zu dem bestimmten Termin noch in Paris befindet, sollte von der Regierung mit Frau und Kindern nach dem Westen Frankreichs gebracht werden, wo alle Deutschen unter Demochung in landwirtschaftlichen Betrieben zu Centenarbeiten gezwungen werden. Die allgemeine Stimmung in den französischen Arbeiterkreisen sei gegen den Krieg, und viele Soldaten weigerten sich, ins Feld zu ziehen. Viele desertierten, da man ansehend für den Krieg nicht vorbereitet sei. Der Kürassier Generalmann erzählt weiter, er habe Soldaten ohne Röhre und ohne Schuhe gesehen, die Lebensmittel seien ungenügend im Becke gefahren. Am Sonntag früh habe er noch den Abzug von 150 Hingern nach Deutschland beobachtet.

W Wien, 6. Aug. 1914. (Kont.) Nach einer am östlichen Stelle aus Paris eingetroffenen Nachricht wurden die Beamten des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in die österreichisch-ungarische Botschaft flüchteten, da die Polizei den Ausföhrungen der fanatisierten Menge nicht entgegengetret. Die hiesigen Blätter betonen, die Konarchie werde die Interessen ihrer Bürger im Auslande auch gegen Frankreich zu wahren wissen. — Die der „Völkische Wochenschrift“ demontrierte in Traubville die Bevölkerung gegen eine vornehme ungarische Familie, die dort eine Villa besitzt; man verfolge sie bei der Abreise und während der Fahrt zum Bahnhof mit Schimpfparolen.

W Wien, 7. Aug. 1914. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Wie verlautet, wurde der Minister für Kroatien, Graf Tisza, der in Wien weilt, von den Franzosen an der Heimreise verhindert. Er und seine Familie sind zwar nicht in Haft, jedoch unter militärischer Bewachung und sollen große Entbehrungen erleiden.

Englands Armee wird um 500 000 Mann vermehrt.

Wb London, 8. Aug. 1914. (Tel.) Im Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Lord Kitchener Vollmacht, die Armee um eine halbe Million zu vermehren.

Wb London, 8. Aug. 1914. Die Polizei hat viele von Deutschen bewohnte Häuser durchsucht. In mehreren Orten Englands wurden zahlreiche Deutsche unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Deutsche und österreichische Schiffe zurückgehalten.

W London, 6. August 1914. Der deutsche Dampfer „Tend“ wird mit 17 Mann Besatzung bei Manchester zurückgehalten.

W London, 7. Aug. 1914. (Ueber Kopenhagen.) Die Lods aus Liverpool gemeldet wird, wurde dort der dänische Dampfer „Jens Bana“, der gestern aus Steint, für Manchester bestimmt, in Rerley eintraf, von den Behörden angehalten. Das Militär nahm von dem Dampfer Besitz. Das Schiff liegt jetzt in Rerley vor Anker.

W Paris, 7. Aug. 1914. (Ueber Kopenhagen.) Im Schwarzen Meer ist ein österreichischer Dampfer beschlagnahmt worden.

Von der russischen Grenze.

Ganz Rußland im Kriegszustand.

W Petersburg, 7. Aug. 1914. (Ueber Kopenhagen.) Ein kaiserlicher Ukas ordnet den Zustand des außerordentlichen Schutzes für alle Teile des Reiches an.

Der Oberforster überwachte die Beladung des Wagens, das mit grünem Eichenlaub geschmückt auf den Wagen gebracht wurde.

Nachdem auch Baron Klängenberg auf dem Jagdwagen des Grafen wohl gebettet worden war, trat der Jagd den Rückweg an. Sie waren alle ein wenig verstimmt und schwermütig, weil der Jagdtag so wenig glänzend ausgefallen und dazu noch ein kleines Unglück passiert war, das hätte verhängnisvoll werden können.

Die Hunde liefen mit lauem Gebläse um den Wagen, der das Bild barg, als hätten sie den größten Ruhm von dem Erfolg des Tages, und die Treiber riefen lachend hinwieder und freuten sich auf den reichen Jagdschmaus, der ihrer im Schlosse wartete.

5. Kapitel.
Susi tritt an Wangenheims Seite durch den Wald. Ihr ward ganz eigen vumute, als hätte sie heute einen großen, glänzenden Stern erungen. Sie hatte nur, mochte das Leben auch bringen, was es wollte, einen festen Grund unter den Füßen, und wußte, daß die sie bei Wangenheim immer eine Heimat finden würde. Sie brauchte ihr um die Zukunft nicht mehr bange zu sein.

Freilich — eine so recht warme Vergewehrung, wie man sie in der Jugend empfindet, war es doch nicht; es war wohl ein äußerlicher Triumph — das Herz aber sprach nicht mit. Und im Stillen veranschte sie ihre präfixe Lage, die sie wann, sich einen reichen Gatten zu erobren, die ihr vertriebe, frei und ungehindert dem Jagd ihrer Herzen folgen zu dürfen. Aber derartige sentimentale Gedanken blieben bei ihr nie lange an, denn sie war eine praktische und berechnende Natur, die ihren Vorteil stets zu wahren verstand. Mit ihrer Schönheit würde es ihr ein leichtes sein, in der Residenz Russen zu machen und den Träger eines hohen Namens an sich zu fesseln. Das war nicht ganz korrekt moralisch — aber machten es nicht Hunderte ebnol. Wären sie darum weniger wert in der Meinung der Russen? — Nein; darnach fragt die Welt nicht — sie urteilt nur nach dem äußeren Schein! Schließlich, wenn alles schicklich, so blieb ihr als letzte Hoffnung im

über die noch nicht der Belagerungs- oder Kriegszustand verhängt worden ist.

Wanderung der deutschen Botschaft in Petersburg.

W Petersburg, 6. August 1914. (Kont.) Das Gedächtnis der deutschen Botschaft ist Gegenstand müher Ausdeutungen gewesen. Es wurde äußerlich beschützt und im Innern zum Teil geplündert. Die Botschaft soll durch unvorsichtige Nachrichten über russische Behandlung der Jaxin-Mutter und des Großfürsten Konstantin auf deutschem Boden aufgereizt worden sein. Die Polizei verhaftete gegen hundert an den Ausdeutungen beteiligte Personen, die dem Kriegsgericht zugeführt werden.

In Russisch-Polen Revolution (?)

W Berlin, 7. Aug. 1914. Die heute in Berlin eingetroffene Vemberger Zeitung „Kurier“ Novotki“ meldet, daß Blättern zufolge, daß Kessende, die aus Russ-Polen nach Golligen gekommen sind, folgendes erzählen: In Tischenstow kam es vor der Besetzung durch die Preußen zu heftigen Straßenkämpfen zwischen Arbeitern und Kosaken, bei denen es viele Tote und Verwundete gab. In Sosnowice hatte die russische Regierung die Mobilisation aufgeschoben, es stellte sich aber kein Wehrpflichtiger, im Gegenteil, die 40 000 Arbeiter organisierten einen Aufstand und trugen in einem Kampfe mit den Kosaken den Sieg davon. Die Russen zogen sich zurück und sprengten das Elektrizitätswerk in die Luft, das den ganzen Bezirk versorgt. In der Nähe von Warschau sprengten die Arbeiter ein großes Magazin in die Luft, das Lebensmittel und Munition im Werte von 7 Millionen Rubel enthielt. Nichts ist von dem Magazin übrig geblieben. Der Warschauer Korrespondent des „Wielkopolska“ meldet, daß die Russen ihre Kanonen aus Warschau heraus in die zweite Verteidigungslinie gebracht haben. Der Einfluß der russischen Partei sei im Sinken. Deutsche und Oesterreicher könnten Warschau, ohne Widerstand befürchten zu müssen, einnehmen, weil das Volk nicht an eine Verschlechterung, sondern an eine Verbesserung seiner Lage dadurch glaube. Rußland sei der eigentliche Feind des polnischen Volkes.

Revolution in Warschau.

W Warschau, 3. Aug. 1914. Ein junger polnischer Doktor der Medizin, der in Leipzig seine Studien fortsetzte, lebte zu Beginn des Krieges nach Warschau zurück, um sich dort zu stellen. Er hatte vorher einem gewissen Freunde aus das bestimmte versichert, daß in Warschau die Revolution ausbrechen würde. Um dem Warschauer Freunde darüber Mitteilungen zu machen, verabschiedete er mit ihm folgende Schriftstück: Wenn ich auf der Woiwode, die er ihm schreiben würde, personal das Wort „Größe“ bedeute, so behände in Warschau ein revolutionärer Zustand. Wenn aber auf der Karte einmal das Wort „Russe“ vorkäme, so herrsche tatsächlich in der Stadt große und gefährliche Revolution. Gestern trat nun eine Hofkassette des jungen Polen ein, die nach einigen belanglosen Mitteilungen über seine Gesundheit usw. die Worte enthält: „Herzliche Grüße für Dich und Grüße für die Freunde.“ Als Nachschrift: „Küsse Dich und lässe Woll!“

Flucht gefangener Matrosen aus Liban.

W Berlin, 7. Aug. 1914. Das „Kemel Dampfsboot“ beschäftigt mit Erlaubnis der Militärbehörde die Erprobung der vier deutschen Seeeleute Gerwin, Wittschütz, Jörgens und Lütgens von der Besatzung des in Liban durch die Russen verhaftete Hienburger Dampfers „Prima“ über ihre Gefangenahme durch die Russen und ihre Flucht aus Liban. In der Nacht auf Sonntag wurde die Besatzung sämtlicher in Liban liegender Schiffe an Land beordert, und die deutschen Schiffe, sowie zwei russische Panzer, wurden in den Hafenanlagen verankert. Die deutschen Seeeleute wurden in Emigrantenhaus inhaftiert und erhielten nur Wasser, aber keine weiteren Nahrungsmittel. Am Montag durften die Gefangenen spazieren gehen. Die vier deutschen Seeeleute erzählen nun weiter über ihre Flucht:

Als wir auf der Kade waren, bemerkten wir, daß der Dampfer „Saronia“, der mit dem Hinterende total gesunken war, die Kade auf dem Docks mit insicht hatte. Wir gingen daher sofort daran, uns zu entziehen. Schwammen zu den Booten herüber, legten ein Boot aus, verließen es mit einem Rumpsch von der „Saronia“ und mit einem Segeltuch, fuhren dann mit dem Boot wieder zu der Kade zurück, holten uns von dort unsere Kleider und segelten dann um 11 Uhr, nachdem wir das Boot segel aufgerichtet hatten, mit Kurs auf Kemel von Liban ab. Unsere Vorbereitungen wurden von Liban aus wohl bemerkt, aber in keiner Weise inhibiert. Wir trafen heute Morgen um 4 Uhr in Kinnersdorf ein, nahmen das Boot dort auf Land und wurden dann von der Genzarmerie in Kinnersdorf per Wagen nach Kemel beordert. Die Libaner Bürger schafften erwartete, wie die Flüchtlinge erzählen, mit großer Sehnsucht die Ankunft der deutschen Truppen, um wieder in geordnete Zustände zu kommen. Liban habe fast gar kein Militär in der Stadt. Die Koffenlager wurden am Sonntag vom Libaner Militär in Brand gesteckt. Der Kriegsvorrat und alle sonstigen Vorräte brannten noch lichterloh, als die Flüchtlinge schon weit fort waren. Der

mer noch Graf Wangenheim! Der war treu, der liebe und vergaßte sie. —

Sie trat den schönen Kopf noch höher als sonst und antwortete heiter auf die Frage des Grafen. Sie rüsten erst durch den herbstlich gefärbten Wald, dann auf der schmalen, staubigen Straße zwischen dampfenden Kesseln hin, über welche der Pfug ging und als sie die weitgespannte Brücke hinter sich hatten, lag vor ihnen Schloß Wangenheim, auf einer dreien Hügelhöhe.

Das Schloß war ein alter, massiger Bau mit einem runden Turm, an den sich zwei lange Seitenflügel anschlossen. Rings um die feinsengeregenen Terrassen dehnten sich weite Herbste, auf denen die letzten Herbstblumen in matten Farben leuchteten, die Fenster bräunten im Sonnenschein, die grauen Mauern und das dunkle Dach bläuten ernst fast feierlich ins Land hinaus, und rings um das Schloß rauschten die hohen solen Wipfel des Forstes.

Schloß Wangenheim war ein prächtiger Besitz der ein fürstliches Vermögen repräsentierte und auf den der Graf sehr stolz war. Er wohnete sich den größten Teil des Jahres der Bewirtschaftung seiner Güter, die sich in munterhaftem Zustand befanden und brachte nur ein paar Wintermonate in der Residenz zu.

Susi berechnete im Stillen die Summen, welche das Schloß abwarf, und deutete mit der Reittaste auf den solen Forst.

„Sie können stolz auf Schloß Wangenheim sein.“ sagte sie. „Es hat eine herrliche Lage: ein richtiger Fürstentum.“

„Das freut mich.“ erwiderte Wangenheim. „O, es lebt sich herrlich hier! Und das Schloß war auch wirklich einmal ein Fürstentum!“

„Richtig! — Sie machen mich neugierig. Erzählen Sie bitte!“

Und Graf Wangenheim erzählte mit einer gewissen Bewunderung von der historischen Bedeutung des Schloßes. Als in den fürstlichen Revolutionsjahren der Fürst des Landes gezwungen gewesen war, seine Residenz zu verlassen, hatte er hier in Schloß Wangenheim mit seiner Familie einen sicheren

Arztger „Kugler“ hatte am Sonntag vor dem Hofen, dessen Wohlthätigkeit und die Werkstätten in Brand geschossen.

Der Hauptschuldige in Rußland.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der nach einer Meldung aus Petersburg zum Generalissimo der russischen Streitkräfte ernannt worden ist, ist jenes fluchbedene Name, dem vor allem die Verantwortung für den grenzenlosen Jammer, das entsetzliche Unheil dieses beispiellosen Krieges zufällt. Dieser gewissenlose Mensch ist der vertraute Freund und Berater des Zaren und seit dem Jahre 1905 der Führer der russischen Kriegspartei. Er ist seit Jahren schon Träger der Nachschaffungen Frankreichs und Aufseher des Zaren. Vor zwei Jahren war er unumwundener Gast bei den französischen Mandanten, die die unmittelbare an die deutsche Grenze führten. Dort hand er damals mit dem französischen Generalstabchef Joffre und dem damaligen Ministerpräsidenten Poincaré wie ein Eroberer auf einem Jagd während seine Gemahlin direkt auf der Grenzlinie Hofe saßte und mit geballter Faust in die deutschen Lande hinüberlachte.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist 1856 in Petersburg geboren. Seine militärische Ausbildung erhielt er auf der Nicolai-Ingenieurschule und besuchte im Jahre 1876 die Nicola-Akademie des Generalstabes. Er nahm teil an russisch-türkischen Kriege 1877-78, 1894 und an Generaladulanten und Generalinspektur der Kavallerie. Er ist Chef des Leibgarde-Russischen Infanterieregiments und des 16. Zhitomirischen Divisionsinfanterieregiments. Politisch trat er erst seit dem Jahre 1905 hervor, und zwar unmittelbar nach dem Abflauen der russischen Revolutionsbewegung. Er wurde einer der intimsten Ratgeber des Zaren Nikolai und beeinflusste ihn stark im Sinne der Notwendigkeit einer energischen Wiederherstellung der Revolution mit Waffengewalt, wodurch er sich den besondern Hof der Zerrissen erwarb, die auf ihn auch ein Attentat vorbereitetes, das aber rechtzeitig vereitelt wurde. 1905 wurde der Großfürst zum Kommandeur der Garde und des St. Petersburgs Militärbezirks ernannt unter Beförderung zum General der Kavallerie. In demselben Jahre erfolgte seine Ernennung zum Vorsitzenden des neuangelegten Landesverteidigungsrates. Während der Balkankriege 1913/14 soll Großfürst N. ein energischer Befürworter des Krieges mit Oesterreich-Ungarn gewesen sein.

Der Zar über den Krieg.

Englische Blätter, die von Reisenden mit nach Deutschland gebracht wurden, berichten von einer Ansprache des Zaren an die Vertreter des Heeres und der Flotte: Ruhig und voll Würde hat Rußland die Kunde von der Kriegserklärung Deutschlands entgegengenommen. Ich bin sicher, daß wir den Krieg unter allen Umständen zu Ende führen werden. Ich erkläre aus sicherlich, daß ich nicht eher Frieden schließen werde, als bis der letzte feindliche Soldat unser Gebiet verlassen hat.

Wb. Wlad. verschollen. Von dem Reichstagsabgeordneten Wlad, der in Rußland verblieben ist, ist seit dem 27. Juli keine Nachricht mehr eingetroffen. Er hat sich mit seiner Gattin einer Gesellschaft nach Rußland angeschlossen. Für den 1. bis 3. August war ein Aufenthalt in Moskau vorgesehen. Trotz Unterföhrung der deutschen Diplomatie in Rußland ist er nicht mehr von der Verwidelung der Lage in Kenntnis zu setzen gewesen.

Oesterreichisch-Serbischer Kriegsschauplatz.

Zustände in Montenegro.

Kug. Cetinje erhält die „Frankfurter Zeitung“ eine Meldung, nach der dort schon kurz nach der österreichischen Mobilmachung die Zustände für die Oesterreicher sich sehr schlimm gestaltet hätten. Der König hatte die Herrschaft über die Menge zum Teil verloren, und ein General führte ein Willkürregiment. Gegen das Völkrecht wurde das Gefandtschaftsauto der österreichischen Gefandtschaft konfiszirt und den Mitgliedern der Gefandtschaft mitgeteilt, daß sie nicht nach Cattow fahren dürften. Die Mitglieder der Gefandtschaft waren somit halb Gefangene. Alle Oesterreicher wurden ausgewiesen.

Die anderen Mächte.

Die dänische Neutralität.

Dänemark hat seine Neutralität erklärt, und so lange diese von ihm selbst gemacht und von unseren Gegnern respektiert wird, hat Dänemark von uns gewiß nichts zu befürchten. Und kann es völlig ge-

Kulenthalt gefunden und mehrere Monate ein stiller, zurückgezogenes Leben geführt. Das Frankfurter, das der Fürst bewohnt hatte, wurde mit ganz bedeutendem Stolz gezeigt und führte zur Erinnerung an jene denkwürdige Begebenheit den Namen „Fürstentum“.

Das regierende Fürstentum hatte das dem alten Geschlechte nicht vergessen, und Graf Wangenheim stand bei Hofe in besonderer Gunst. Schon zu verheirateten waren ihm hohe Hofämter angeboten worden, allein er hatte stets respektvoll abgelehnt, wollte als ständiger Landbesitzer sich seine Freiheit und Selbständigkeit wahren.

Sie hatten inzwischen das Schloß erreicht. Durch ein hohes Portal traten sie in eine Halle mit imposanter Monumentaltreppe. Die bereitstehenden Diener geleiteten die Herren in die für sie bereitgehaltenen Zimmer, wo sie Toilette machten, während der Graf seiner schönen Begleiterin das Schloß und den Park zeigte, ehe die Tafel begann.

Baron Klängenberg wurde in einen kleinen Salon gebracht und auf einen weichen Divan gebettet. Gleich darauf kam der Arzt, ein alter Bekannter des Barons, und untersuchte ihn.

„Rauschenstid.“ sagte dieser in seiner etwas dorbten Art. „Was Sie Bild haben! Erst eine fingerdicke Lodenjose, dann ein halb Duzend Untergeraden.“

„Sie sind ein Grobian.“ rief der Baron, „dafür kann man Sie im ganzen Land.“

„Ist mir eine Ehre.“ gab der Doktor rauh zurück. „Aber Wollen lernen man das Heilen. — Eine goldene Feuchtsicht haben Sie auf dem Rücken — sonst hätte es schlimm ausfallen können. Na, ordentlich durchlöchert ist die Haut doch — ein Duzend Schrotkugeln haben Sie dort.“

Der Baron versuchte es, ließ aber gleich darauf einen Schrei aus. „Zum Duzend — was machen Sie denn? Sie schießen mir ja die Seele aus dem Leib!“

„Nah — es ist nur ein Schrotkugeln. Wer weiß auch gleich so empfindlich sein. Auslospast — jetzt kommt das zweite!“

! Automobile nicht anhalten! Der große Generalstab bittet erneut dringend, daß alle bisher getroffenen Maßnahmen zur Sperrung und Demmung des Automobilverkehrs aufgehoben werden. Fremde Automobile sind im Lande überhaupt nicht mehr vorhanden. Der Truppenführer sind bereits schwere Schädigungen durch das Anhalten der von ihr entsandten Automobile erwachsen. Von einem Lokrat wurde sogar ein mit einem dienstlichen Auszuge des Generalstabs entsandter Offizier aufgehalten und nicht weiter gelassen. Dies führt zu unerschwinglichen Zuständen. Auch die Jagd auf angebliche feindliche Automobile ist einzustellen, sie gefährdet die Durchführung des notwendigen Kraftwagenverkehrs für unsere Heeresleitung.

(1) Ruhe und Vorsicht sind Eigenschaften, die unbedingt in diesen Tagen bewahrt werden müssen. Das beweisen die zahlreichen Meldungen von Unglücksfällen, die durch überhastetes und unvorsichtiges Verhalten herbeigeführt worden sind. Bei der Kontrolle von Automobilen haben sich ganz bedauerliche Mißstände gezeigt. So wird aus Lauterbach gemeldet, daß bei Brauerschwerd harnische Autos eines Automobils durch besagte Bauern mißhandelt worden seien. Nehaltes wird aus der Gegend von Eisenach gemeldet. Auch hier war der Alkohol die Ursache von bedauerlichen Mißgriffen. In Sonames bei Frankfurt wurden oberbayerische Truppen auf dem Bahnhofe betrunken. Ein Wachmann stellte in unangeleglicher Weise auf dem überfüllten Bahnhof sein ungeführtes Gewehr gegen das Bahnhofsgebäude. Plötzlich krachte ein Schuß, ein Kind hatte das Gewehr umgestoßen und zur Entladung gebracht. Die Kugel drang der 20jährigen Frau Degeharden aus Breuningsheim in die linke Brustseite und tötete sie auf der Stelle. Also auch in Kriegsjahren mit Schusswaffen vorsichtig umgehen!

Aufruf!

Gedenket unserer durchfahrenden hungerigen und dürftigen Krieger durch Zuwendung

von weiteren Gaben

für die auf dem Bahnhof Fulda eingerichtete

Erfrischungstelle,

die sehr stark in Anspruch genommen wird. Von den verschiedensten Seiten sind uns Gaben zugegangen; für alle, auch die kleinsten, herzlichen Dank. Wir bedürfen noch viel.

Es nehmen entgegen

Geld: Herr Geh. Med.-Rat Dr. Marg. Nahrungsmittel: als Kaffee, Zigarren, Zucker, Wurst, Brot u. Semmel, Mineralwasser, Limonaden und dergl.

Frau Kommerzienrat Reibert. Frau Superintendent Ruhl.

Die Vorstände des Vaterländischen Frauenvereins und des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Die Unterstützungen

von Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften sind vom Reichstag erhöht worden.

Es erhalten künftig die Ehefrauen 9 Mk. monatlich und außerdem für jedes Kind unter 15 Jahren 6 Mk. monatlich.

Da die Auszahlung durch die zuständige Behörde im ersten Monat nicht so schnell erfolgen kann, sind von Herrn Richard Müller

3000 Mark

zur außerordentlichen Unterstützung der Ehefrauen und Kinder bedürftiger einberufenen Mannschaften in der Stadt Fulda zur Verfügung gestellt worden.

Geluche um Unterstützung sind unter Vorlage einer Bescheinigung von der städtischen Behörde oder des betreffenden Bezirksvorstehers bei dem Unterzeichneten mündlich vorzubringen und werden täglich von 2-5 Uhr nachmittags entgegen genommen.

Die Aufgabe der Unterstützung erfolgt sofort in bar und durch Anweisung auf Bezug von Brot und Milch.

Die städtischen Behörden und die Herren Bezirksvorsteher werden gebeten, diese Bekanntmachung weiterzugeben.

Fulda, den 7. August 1914.

W. J. Schöpf, Habanusstraße 25.

7. Wettervorhersage
für Sonntag, den 9. August 1914:
Wolkig, meist trocken, warm.
Temperatur: Höchstes seit gestern mittag 12 Uhr 24° Celsius; niedrigste: 13° Celsius.
Barometerstand: Heute mittag 12 Uhr: 742 mm, gestern: 739 mm.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte;
für die Anzeigen: J. Porzeller in Fulda.

MOTORWAGEN



RUSSELSHEIM

Fahrrad-Vertreter: Isak Katz, Mittelstrasse 38/40

Bei **Kopfschmerz**
Mefanophenol
Citrovanille ärztlich bevorzugt.

Sehr rasch u. vorzögl. wirkend. In allen Apotheken.

Scharfschießen.
Dienstag den 11. August 1914
wird von 10 Uhr vormittags ab ein Scharfschießen der Ersatz-Abteilung des 2. Kurh. Feldart. Regiments Nr. 47 in dem Gelände zwischen dem Oren Horst, Gilderszell, Rimmerzell, Edermühl, Väterz, Mengelsmühle, Unterbündach, Woberzell, Fulda stattfinden.

Die Batteriestellungen befinden sich an dem von Horst nach der Ostseite des Hauptbundes führenden Feldwege. Eine Stunde vor Beginn des Schießens werden die durch dieses Gelände führenden Wege durch Besen abgesperrt. Es betrifft dies die Straßen Horst-Gilderszell, Unterbündach-Edermühl, Väterz, Rimmerzell und Woberzell-Unterbündach, sowie sämtliche Verbindungswege innerhalb des oben bezeichneten Umkreises. Der Aufenthalt in dem abgesperrten Gelände ist mit Lebensgefahr verbunden.

Das genannte Gelände darf von 11 Uhr vormittags ab bis nach Beendigung des Schießens nicht betreten werden. Den Anordnungen der Posten ist Folge zu leisten. Jäger mit Jägerschlingen, einzelne Jägerschlingen oder blindgegangene Geshosse, auch solche, die später gefunden werden, dürfen unter keinen Umständen berührt werden, weil dies mit Lebensgefahr verbunden ist. Ein Nachgraben oder Freilegen von tiefer in die Erde eingetragenen Geshossen ist streng verboten. Der Finder hat den Fundort durch eine Strohrippe oder andere Zeichen kenntlich zu machen und den Fund umgehend aus dem Geshossraum des Regiments, Kaserne, Stabsgebäude, Zimmer 31 anzuzeigen.

Der Finder erhält als Fundgeld für ein blindgegangenes Geshoss mit Jäger 1 Mark, für einen einzelnen scharfen Jäger oder für ein Geshoss ohne Jäger 50 Pf.

Für sonstige gelegentlich gefundene und abgelagerte Munitionsteile (z. B. verpackte Jäger, einzelne Teile von Jägern u. s. w.) wird eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende Geldvergütung gewährt. (Z. u. B. B. B. 132.)

Wer die bei der Uebung verschossene Munition sich widerrechtlich aneignet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. (Z. 101 Reichsstrafgesetzbuch.)

Am Tage nach dem Schießen von 10 Uhr vormittags ab wird sich eine Kommission, bestehend aus 2 Offizieren der Ersatzabteilung im Schießgelände aufhalten, um etwaige Ansprüche der Beteiligten entgegenzunehmen.

Fulda, 6. August 1914.
Der Landrat:
Freih. v. Doernberg.

Barriere-Wohnung
zu vermieten. 4710
Rittersgasse 12.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 4705
Am Bahnhof 36.

Sommer-Wohnung
möbl. Zimmer auf Tage und Wochen. Angenehmes Heim für Damen. (1078)
Eisenach, Goethestraße 23,
Frau Gertha Spanier.

Einige schöne 4253

möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension ab 1. Sept. zu vermieten. Walderstr. 1, I. Etg.

Kontoristin
oder Kontorist mit Provis, in Buchhaltung, Stenographie und sonstigen Büroarbeiten perfekt, gesucht. Angebote m. Zeugnisabschriften und Gehaltsanpr. unter 4717 an die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung erb.

Tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus zum baldigen Eintritt gesucht. 4712
Frau Otto Müller,
Lindenstraße 4.

Ein Mädchen
für leichte Hausarbeit gesucht.
Buttlarstraße 19 I.

Wetterer sucht leichte dauernde Beschäftigung, a. d. Geschäften.
Off. erb. u. 4690

20 Mark täglich.
Reisende, fleißig und im Vert. mit Privat-Kundschaft gewandt, welche ob Betrag nachweislich durch den Vert. auf sehr leicht verläuf. Artikel best. aus erstl. Dauerwärdche die. Rearbeiten und Semi Gm. Schmuckstücken verb. können, suchen Busch & Krusche Glogau.
Wiederverkäufer erhalten günstige Offerten. 1889

Schriftliche Arbeiten
jeder Art übernimmt 4608
L. Schneegah, Fulda
Feldstraße 1.

Verkaufe am Sonntag früh 5 Arbeitspferde, sowie ein Paar Fische (Kuffen) und 3 Paar Zug-Ochsen. 4707
Joseph Hess I,
Abtitor 2.

Einige Morgen Klee
zum Grünfüttern zu kaufen gesucht.
H. Mannel, Fulda.
4836 Leipzigerstr. 51.

Achtung!
Erfah. für Erikkett und Kohlen diek gespaltenes Kernholz per Str. 1.—Mk. Meterholz per Meter von 5 Mk. an. Kohlen solange der Vorrat reicht. 4715
Fr. Gejemann, Holz- und Kohlenhandlung,
4715 Johannistrafte Nr. 1.

Pferd
billig zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 4704 an die Exped. d. Ztg.

Verkaufe ein Paar vierjährige, gute 2048

Fahrradsen.
J. Bohn, Maurermeister,
Buttlar (S.-B.).

Kaufläufer.
mit Brut ver nicht radikal 70 Pf. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schindeln, befreit die Haarwurzeln, verhilf. Haarwuchs u. Lauge neuer Parasiten. Wichtig für Schulbinder, Frau v. Amerongen. Licht nur in Kartons a. M. 1.— u. 0.50. Niemals offen auszugeben. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung, wies man zurück.
G. K. Steyer, Karlsruherstr. 31.

Handelsakademie Weimar
Weimar, Sophienstr. 10. Statuten gr. Beschleunigte Spezialausbildung u. Zeugnisse für höhere kaufm. Positionen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 8 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Zacharias Bott

in seinem 69. Lebensjahre, nach längerem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Memento der Priester am Altare und dem Gebete der Gläubigen.

Fulda, den 7. August 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 9. August, nachmittags 3 Uhr auf dem neuen städtischen Friedhof statt.
Das Seelenamt wird Montag den 10. August, morgens 7 Uhr in der Kirche zum Hl. Geist abgehalten.

Wir empfehlen:

Vollfette Camembertkäse	grosse Stücke zu	30
Vollfette Frühstückskäse	zu	10
Rhön-Handkäse	zu	5

Alle 3 Käsesorten sind nahrhafter und billiger als Fleisch.

Tafelbutter
eigener Produktion, ganz frisch zum Einkochen und Einsalzen geben wir bis auf weiteres in 10 Pid. Ballen zu 1.20 Mk. pro Pfund ab. 4706

Molkerei Fulda.

Sicherste Aufbewahrung von Wertpapieren, Juwelen usw.
ermöglicht unsere

feuer- und einbruchssichere Stahlkammer,
deren verschließbare Fächer wir zum Preise von Mk. 5.— bis Mk. 12.— für 5 Jahr vermieten.
Aufbewahrung von versiegelten Wertstücken gegen geringe Gebühr. 4656

Hessischer Bankverein
Alliengesellschaft
Kaiserplatz Nr. 9 Fulda Kaiserplatz Nr. 9

Ernsthafte Käufer und Teilhaber
für Geschäfte, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Grundbesitz etc.
weist sofort nach 148
Konrad Otto, Rötin a. Rh.,
Gemeindebauhof, gegründet 1902.
Großzügige und durchgreifende Vermittlung über ganz Deutschland. Verlangen Sie unsern verbindlichen Besuch.

Agent ges. p. Bignar, Berl. a. White
ic. Bergstr. ev. Wfl. 300 mon.
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22. 11725

Unter Garantie werden
Reparaturen
Uhren und Goldwaren
schnellstens und billigst erledigt bei
7
Jos. Häussler,
(früher Bäckstadt Marktstrasse 27.)

Baugewerkschaft Oesenbach a. M.
den preuß. Ansehen gleichgestellt.
Der Groß-Direktor
Prof. Hugo Eberhard

Wer mit diejenigen namhaft macht, die die Lüge verbreitet haben, ich hätte in meinem Geschäft Speiseöl teurer als 10 Pf. das Pfund verkauft, erhält

20 Mark Belohnung!

Ich verkaufe nach wie vor alle Lebensmittel ohne jeden Ausschlag.
Salomon Gottlieb,
Neuhof.

Die Ziehung 2. Klasse 21. ist bis auf weiteres verschoben. Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

H. Großenbach,
Königl. Lotterie-Einnehmer in Fulda.

Habe wegen Unglücksfall mehrere junge, fette
Pferde geschlachtet
und verkaufe solange Vorrat reicht, das Pfund zu 25 Pfg. (ohne Knochen). 4685
Joseph Samberger.



Blut und Kraft Eisenlikör
Schafft Uhu aromatischer
als Kräftigungsmittel bei Blutarmut und Bleichsucht.
Drogerie zum Krokodil
H. G. K. Steyer
am Kaiserplatz 31, Telefon 124

Nach Amerika

von **Antwerpen**
mit 12000-19000 tons grossen Doppelschraubendampfern der

Red Star Line
Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorsögl. Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New York, vierzehntägig Donnerstags nach Boston
Ankunft erteilen
Red Star Line, Antwerpen oder deren Agenten
Otto Hirsch, Süßstr. 12, Mainz.

Zum Verkauf stehen 2046

20 gute Fahrradsen
bei
Markus Kahmann, Viehhändler,
Gersfeld (Rhön).

Schleiferei und Stahlwaren-Geschäft
von Joseph Ney, Kanalstrasse 66, gegenüber dem Schirmhaus Scholz.
Grösste Schleiferei am Plage.
Für allerlei Stahlwaren, Garantie für jedes Stück, billige Preise. Schleifen von Haarschneidemaschinen, Messern, Wollmessern und Scheiben, Säeren und aller Instrumente.
Alle Reparaturen an Maschinen und Werkzeugen losgemach.
Spezialität Schleifen von Rasiermessern.

Marianische Bruderschaft auf dem Frauenberge.

Zu einer wichtigen Besprechung werden die Mitglieder der drei Bruderschaften auf Sonntag den 9. d. Mo., nachmittags 2 Uhr im Kloster höflich eingeladen.
Vollständiges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Vereinskalender Fulda.

Auflos. Jünglingsverein der Pommerscher. Sonntag den 9. August: Abends 8 Uhr die Verammlung aus. Die nächste Kongressversammlung ist voraussichtlich Freitag den 14. August, abends 8 Uhr in der Kapelle des Stiechenhauses. Nächster Sonntag gemeinsch. Hl. Kommunion im Dom. Per Welles.

Gardeverein Fulda.

Den Kameraden zur Nachricht, daß die Monats-Verammlungen auf Grund des Beschlusses der Vorstandssitzung vom 6. August 1914 ausfallen. Sobald eine Verammlung für erforderlich gehalten wird, erfolgt die Einladung durch Karte.

Die geehrten Damen des Gardevereins (Frauen und Töchter) werden dringend gebeten, sich bei den hier eingerichteten Wohltätigkeitsanstalten zu melden und dieselben tatkräftig zu unterstützen. Transporte von Verwundeten werden in aller Kürze zu erwarten sein. Diejenigen Kameraden, welche sich tatkräftig an dem Hilfsdienst beteiligen wollen, werden gebeten, sich alsbald bei dem Unterzeichneten zu melden. Es ist Ehrensache, hier mitzuwirken.
Der Vorstand: G. Schneider.

Allgemeine Ortsstranrentafte Neuhof.

Den Mitgliedern der Kirche bezirks Flieden zur Kenntnis, daß während des Feldzuges Herr Dr. Heitzmann in Neuhof den Herrn Dr. Tölle vertritt. Herr Dr. Heitzmann wird seine Sprechstunden in Flieden in der Wohnung des Herrn Dr. Tölle bekannt geben. In eiligen Fällen wollen sich die Mitglieder direkt an Herrn Dr. Heitzmann in Neuhof wenden.

Neuhof den 5. August 1914.
Kohl, Vorsitzender.

Empfehle zur feigen Ausfaat:

Spinat und Feldsalat, sowie Endivien und Grünkohl.

Burten und Kopfsalat
stets frisch zu haben 4718

Gärtnerei Peter Sauer.
Telephon 144.

Wegen Kohlenmangel offer solange Vorrat reicht. 4656

Lieferbrennholz

pro rm Mark 9.—
Burkard Siegend, Kanalstrasse 4

Ständisches Leib- u. Wandhaus Fulda.

Spareinlagen werden bei täglicher Verzinsung ab 1. Januar 1914 mit 3 1/4 % verzinst. 5898

Kriegs-Chronik.

(Statt der Wochenrundschau.)

29. Juni: Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn und seine Gemahlin werden in Sarajewo von serbischen Emigranten ermordet.

23. Juli: Oesterreich-Ungarn überreicht Serbien eine mit 48 Stunden befristete Note, in der es Verletzung der Schutzziele und Teilnahme der Oesterreichischen Behörden an der gerichtlichen Untersuchung fordert.

23. Juli: Serbien erklärt die Note Oesterreichs für unannehmbar, und ernennt die allgemeine Mobilmachung an. — Russlands Besuch um Fristverlängerung wird von Oesterreich abgelehnt.

26. Juli: Aegypten beginnt im geheimen zu mobilisieren.

28. Juli: Kaiser Franz Joseph ordnet die Mobilmachung von acht Armeekorps an. Gleichzeitig erfolgt die Kriegserklärung an Serbien. — Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren.

30. Juli: Befehl zur russischen Mobilmachung wird erteilt.

31. Juli: Die deutsche Regierung richtet an Russland ein zwölfstündiges Ultimatum. — Kriegszustand in Deutschland. — Oesterreich ernennt die allgemeine Mobilmachung an. — Die Neutralen Holland und Belgien mobilisieren. — Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Mosowitz durch die Russen.

1. August: Die Frist des deutschen Ultimats läuft ohne Beanstandung ab. — Mobilmachung in Deutschland und Frankreich. — Kriegserklärung an Russland.

2. August: Vorkampfsgefechte an der deutsch-russischen Grenze bei Johannsburg und Gützkoben. — Französische Flieger am Rhein und in der Nähe von Nürnberg. — Einmarsch deutscher Truppen in Luxemburg. — Sibau von keinem Kreuzer „Augustburg“ in Brand geschossen. — Alexandrowna von deutschen Truppen besetzt. — Frankreich gibt auf Deutschlands Anfrage eine ausweichende Antwort.

3. August: Deutsche Truppen besetzen Kalisch, Bendzin und Tschennobou. — Französische Truppen besetzen mehrere Orte an der reichsdeutschen Grenze und den Scheldttag; sie werden zurückgeschlagen. — Ein russischer Flieger bei Krakau heruntergeschossen. — Abberufung des deutschen Botschafters aus Paris. — Ein Weisbuch über die Vorgeschichte des Krieges von der deutschen Regierung veröffentlicht. — Ein russisches Fluggesetz bei Lemberg heruntergeschossen.

4. August: Eröffnung des Reichstages durch den Kaiser. 5 Milliarden-Anleihe. — Aufstellung der Bände an den französischen Botschafter in Berlin. — Russischer Angriff auf Nemetz abgelehnt. — Deutsche Truppen erklimmen Aibardia in der Nähe von Gützkoben und durchdringen somit den russischen Grenzschutz. — Bei Soltau wird der Angriff einer russischen Kavalleriebrigade durch Infanteriefeuer zurückgewiesen und die Brigade, die nach Ohreppen durchbrechen wollte, vernichtet. — Deutsche Kriegsschiffe kreuzen an der Küste von Algerien besetzte Plätze. — Dänemark und Holland erklären ihre Neutralität.

5. August: Erlass einer Amnestie für Preußen. — Der deutsche Botschafter in Petersburg tritt in Berlin ein. — Erneuerung des Eisernen Kreuzes. — Beschließung Belgens. — Besetzung von Wien durch deutsche Truppen.

6. August: Erlass des Kaisers an das Ozean und die Marine. — Der englische Botschafter und der belgische Gesandte verlassen Berlin. — Der deutsche Botschafter verläßt London. — Feind bei Weh von deutschen Truppen besetzt. — Kriegserklärung Oesterreichs an Russland. — Grenzpostengefechte an der russischen Grenze bei Reidenburg, Großen und Schindlern.

7. August: Aufruf des Kaisers an das Volk. — Lüttich von deutschen Truppen im Sturm genommen.

Historische Dokumente.

Eine Anklageschrift in Dokumenten, von unvergleichlicher Geschlossenheit und Wucht, ist das Weisbuch, das dem Reichstag zu seiner letzten Tagung am Dienstag vorgelegt worden ist. Die Vertretung des deutschen Volkes soll alles wissen, was diesem Krieg vorangeht. In dem Reichstag und Volk sollen erfahren, von wie langer Hand her der Krieg gegen uns geplant war und mit welcher verdammt Tücke sein Ausbruch herbeigeführt worden ist. Durch unerbittliche Verpöndungen und falsche Ehrenwörter sollte ein Neid um Deutschland gewonnen werden, in dem wir schließlich zusammengebrochen worden wären. Die deutsche Regierung hat dieses Neid getroffen. Das Weisbuch zeigt, wie seine Fäden liefen.

Es beginnt mit einem Rückblick auf die österreichisch-serbischen Konflikte, die Ermordung des Thronfolgers und die bekannte österreichische Note an Serbien, vom 23. Juli, worin Serbiens Antwort bis zum Abend des 25. Juli verlangt wurde. Am selben Tage, an dem die Note in Belgrad überreicht wurde, wurde sie auch in Berlin mitgeteilt, und unergänzt, noch am 23. Juli, drachtet der Reichskanzler an die bei den Dreiverbänden beglaubigten Botschafter:

Unpolitische Zeitläufe.

N. Berlin, 8. August 1914.

(Nachdruck verboten.)

Das Volk steht auf. Das ganze Volk. Gibt es denn ein einziges, geschlossenes, lüdenlos verschmolzenes deutsches Volk? Wer noch daran zweifelt, hat der ist durch die herrliche Reichstagsrede vom 4. August belehrt worden.

Das war ein nationaler Festtag, der uns einen tröstlichen Spiegel vorhielt.

Das deutsche Volk ist besser, als es in seinem Alltagsleben aussieht.

Was macht stark? Die Einigkeit. Nun, dann müssen wir sehr stark sein, denn so eine allgemeine und ruckellose Einigkeit hatte Deutschland bisher nicht erlebt. Und die feindlichen Staaten werden allzumal auch heute noch nicht heran an die wunderbare Geschlossenheit und Entschlossenheit unseres Volkes.

Der Lenker der Geschichte führt die Wurfhantel auf der Vorkriegszeit und wirft die Frucht gegen den Wind. Die Spreu verfliegt, der Weizen bleibt.

Verweht ist schon die Spreu der Fäulnis und Zerkeren, der häuslichen Mühseligkeiten aus Eifersucht, Neid, Selbstsucht und Eitelkeit. Ein einziges Volk von Brüdern. Wenn es doch auch nach dem Kriege so bliebe!

Im Winde verflattert auch schon viel von der modernen Leichtfertigkeit, von den süßesten Phantasien der Jugend, von dem gedankenlosen, weichen, geschwätzigen, ungeschickten Jage der Zeit. Wir waren in Gefahr, zu erstarren. Werden wir durch die schwere Prüfung wieder zu deutscher und christlicher Art erwecken?

Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reize von guten Tagen. Vielleicht hatten wir schon zu viele gute Tage genossen. Jetzt sind etliche bitterere Tage gekommen, die auch den Leichtsinigen zum Nachdenken und den Phantasisten zum Bewusstsein zwingen. Und es werden schwere Tage folgen, unter deren Wucht zerdrückt, was schwach und leicht geblieben ist.

Wer noch nicht ganz verrottet ist, der hebt jetzt den Kopf noch und redt die Arme; denn es wird Aufste-

Bei der in der österreichischen Note enthaltenen Sachlage können das Vorgehen und die Forderungen Oesterreich-Ungarns nur als gerechtfertigt betrachtet werden. Sollte die serbische Regierung sie ablehnen, so würde der österreichisch-ungarischen nichts anderes übrig bleiben, als sie durch einen harten Druck und nötigenfalls unter der Erregung militärischer Maßnahmen durchzuführen. Zum Schluß heißt es: Wir wünschen dringend die Lokalisierung des Konflikts, weil jedes Eingreifen einer anderen Macht infolge der verschiedenen Bündnisverpflichtungen unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen würde.

Die österreichisch-ungarische Regierung hatte der russischen sofort den rein persönlichen Charakter ihrer Rechte gegenüber den serbischen Wählern betont und jede Absicht einer Verschiebung der Machtverhältnisse auf dem Balkan von sich gewiesen. Trotz dieser Erklärungen, und obwohl nicht nur Deutschland, sondern auch Frankreich und England für eine Lokalisierung des Konflikts eintraten, gelang es nicht, eine Einmischung Russlands zu verhindern.

Die russische Regierung erließ am 24. Juli ein amtliches Communiqué, wonach Russland unmöglich in dem serbisch-österreichischen Konflikt indifferent bleiben könnte. Das gleiche erklärte der russische Minister des Auswärtigen, Herr Sazonow, dem kaiserlichen Botschafter Grafen Pourtalès. Am Nachmittag des 24. Juli ließ die österreichische Regierung abermals in Petersburg erklären, daß Oesterreich-Ungarn keinerlei Eroberungspläne habe und nur endlich an seinen Grenzen Ruhe haben wolle. Im Laufe des gleichen Tages gelangten indes bereits die ersten Meldungen über russische Mobilmachungen nach Berlin. Noch am 24. abends wurden die kaiserlichen Botschafter in London, Paris und Petersburg angewiesen, bei den Regierungen Englands, Frankreichs und Russlands energisch auf die Gefahr dieser russischen Mobilmachungen hinzuweisen. Nachdem Oesterreich-Ungarn Russland offiziell erklärt habe, daß es keine Eroberungen in Serbien anstelle, liegt die Entscheidung über den Weltkrieg ausschließlich in Petersburg. Noch am gleichen Tage wurde der deutsche Botschafter in Petersburg angewiesen, der russischen Regierung zu erklären:

Die Mobilmachung Russlands bedeutet den Krieg. Da uns Frankreichs Verpflichtungen gegenüber Russland bekannt sind, würde diese Mobilmachung gegen Russland und Frankreich zugleich gerichtet sein. Wir können nicht annehmen, daß Russland einen solchen europäischen Krieg entfesseln will. Es wird leicht sein, im weiteren Verlauf der Angelegenheit die Basis einer Verständigung zu finden.

Am 27. Juli erklärte der russische Kriegsminister Schuchowitsch dem deutschen Militärattache Schuchowitsch (!), daß noch keine Mobilmachungsorder ergangen sei. Es würden lediglich Vorbereitungsmaßnahmen getroffen, sein Pferd anzuhaken, sein Reservat eingezogen. Wenn Oesterreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Oesterreich gerichteten Militärattache Wien, Odessa, Moskau, Kasan mobilisiert, an der feindlichen Front liegen, den die an der deutschen Front liegen, den Petersburg, Wilna und Warschau. Auf die Frage des Militärattaches, zu welchem Zweck die Mobilmachung gegen Oesterreich-Ungarn erfolge, antwortete der russische Kriegsminister mit Witzeln und dem Hinweis auf die Diplomaten. Der Militärattache bezeichnete darauf die Mobilmachungsmaßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn als auch für Deutschland höchst bedrohlich. In den darauf folgenden Tagen folgten sich die Nachrichten über russische Mobilisierungsmaßnahmen in schnellem Tempo. Unter diesen waren auch Nachrichten über Vorbereitungen an der deutschen Grenze, so die Verhängung des Kriegszustandes über Ostpreußen und der Einmarsch der Warschauer Garnison, Verstärkung der Garnison Alexandrowna. Am 27. Juli trafen die ersten Meldungen über vorrückende Russen aus Frankreich ein. Das 14. Korps brach die Wälder ab und kehrte in die Garnison zurück.

Sehr dankenswert sind die ausführlichen Mitteilungen des Weisbuches über die von der deutschen Regierung und dem deutschen Kaiser noch in den letzten Tagen unternommenen Versuche, den Krieg zu beenden. Deutsch erkennt man daraus die eminente friedensliebende Gesinnung Russlands und die rücksichtslose Kriegstreiberi Russlands. Bekanntlich ist der 24. Juli der letzte Vorschlag Sir Edward Grebts betreffend Abhaltung einer Botschafter-Konferenz erachteten gemein, da Oesterreich es ablehnte, seine Auseinandersetzung mit Serbien einem europäischen Gericht zu unterbreiten. Darauf schlug Grebts vor, die deutsche Regierung möge die Anwendung der englischen nach Wien weitergeben, wonach Oesterreich-Ungarn entweder die serbische Antwort als genügend oder als Grundlage für weitere Verhandlungen betrachten möge. Die deutsche Regierung hat in der Tat diesen Vorschlag weiter gegeben, doch mußte Oesterreich-Ungarn auch in diesem Falle ablehnen, weil die Feindschaften bereits eröffnet waren und die Anwendung deshalb zu spät kam. Trotzdem hat die deutsche Regierung ihre Vermittlungsversuche bis

zum äußersten fortgesetzt und in Wien geraten, jedes mit der Würde der Monarchie vereinbare Entgegenkommen zu zeigen. Beider Teil alle diese Vermittlungsaktionen von den militärischen Vorbereitungen Russlands und Frankreichs überholt worden.

Am 29. Juli hat die russische Regierung in Berlin amtlich mitgeteilt, daß sie vier Armeebereiche mobilisiert habe. Gleichzeitig trafen weitere Meldungen über schnell fortschreitende militärische Vorbereitungen Frankreichs zu Wasser und zu Lande ein. Am demselben Tage hatte der kaiserliche Botschafter in Petersburg eine Unterredung mit dem russischen Minister des Auswärtigen, die aber ergebnislos verlief, da Sazonow nicht von dem Gedanken abzubringen war, daß Serbien von Russland jetzt nicht im Stich gelassen werden dürfe selbst auf die Gefahr eines europäischen Weltkrieges. Ebenfalls am 29. Juli sandte dann der deutsche Militärattache folgenden bezeichnenden telegraphischen Bericht über eine Unterredung mit dem Generalstabschef der russischen Armee:

Der Generalstabschef hat mich zu sich bitten lassen und mir erklärt, daß er von Seiner Majestät solchen komme. Er sei dem Kriegsminister beauftragt worden, mir nochmals zu bestätigen, es sei alles so geblieben, wie es mir vor zwei Tagen der Minister mitgeteilt habe. Er hat mir schriftliche Bestätigung an und gab mir sein Ehrenwort in feierlicher Form, daß nirgends eine Mobilmachung, das heißt Einziehung eines einzigen Mannes oder Pferdes bis zur Stunde, 8 Uhr nachmittags, erfolgt sei. Er könne sich dafür für die Zukunft nicht verbürgen, aber wohl nachdrücklich betonen, daß in den Fronten, die auf unsere Grenzen gerichtet seien, von Seiner Majestät keine Mobilmachung gemacht wurde. Es sind aber hier überfolgte Einziehung von Reservisten in verschiedenen Teilen des Reichs, auch in Warschau und in Wilna, vielfache Nachrichten eingegangen. Ich habe deshalb dem General vorbehalten, daß ich durch die mir von ihm gemachten Eröffnungen von ein Wästel gestellt sei. Auf Offiziersparole erwiderte er mir jedoch, daß solche Nachrichten unrichtig seien, es möge die und da allenfalls ein falscher Alarm vorliegen. Ich muß das Gespräch in anbetragt der politischen, gebrüchlichen, überfolgte Einziehungen darliegenden Nachrichten als einen Versuch betrachten, uns über den Umfang der bisherigen Maßnahmen irrezuführen.

Angewiesen hatten die persönlichen Bemerkungen des deutschen Kaisers um eine Beilegung des österreichisch-russischen Konflikts begonnen, während gleichzeitig der Kaiser Wilhelm um eine Vermittlung ersuchte. Welchen negativen Verlauf diese Vermittlungsaktion genommen hat und wie gerade während dieser Zeit die russische Regierung durch Vertreibung der Mobilmachung gegen Deutschland ein trügerisches Spiel getrieben hat, ist in den obigen Mitteilungen bereits im Weisbuch mitteilt:

Schüler an Schüler mit England haben wir uns angeeignet an der Vermittlungsaktion fortgesetzt und leben fortlich in Wien unterhält, von dem wir die Möglichkeit einer friedlichen Lösung des Konflikts erhoffen zu können glauben. Wir haben noch am 30. einen englischen Vorschlag nach Wien weitergegeben, der als Basis der Verhandlungen aufwies, Oesterreich-Ungarn solle nach erfolgtem Einmarsch in Serbien dort seine Bedingungen diktieren. Wir wollten annehmen, daß Russland diese Basis akzeptieren würde. Während in der Zeit vom 29. bis 31. Juli diese unsere Bemühungen um Vermittlung, von der englischen Diplomatie unterstützt, mit steigender Dringlichkeit fortgesetzt wurden, kamen immer erneute und sich häufende Meldungen über russische Mobilisierungsmaßnahmen, Truppenansammlungen an der ostpreussischen Grenze, die Verhängung des Kriegszustandes über sämtliche nördlichen Plätze der russischen Westgrenze ließen keinen Zweifel mehr daran, daß die russische Mobilmachung auch gegen uns im vollen Gange war, während gleichzeitig unserem Vertreter in Petersburg alle benachteiligten Maßnahmen erneut schreckend abgelehnt wurden. Nach der Wiener Antwort auf den letzten englisch-deutschen Vermittlungsversuch, dessen Tendenz und Grundlage in Petersburg bekannt gewesen sein mußte, in Berlin eintrifften konnte, ordnete Russland die allgemeine Mobilmachung an. In den gleichen Tagen fand zwischen dem Kaiser und König und dem Zaren Nikolai ein Telegrammwechsel statt, in dem Seine Majestät den Zaren auf den drohenden Charakter der russischen Mobilmachung und die Fortdauer seiner eigenen Vermittlungs Tätigkeit aufmerksam machte.

Wir veröffentlichen weiter unten die gesamten zwischen den beiden Kaisern ausgetauschten Telegramme, obwohl sie schon zum Teil von uns mitgeteilt sind, noch einmal im Zusammenhang und bemerken hierzu nur folgendes: In seinem letzten Telegramm gibt der Zar sein feierliches Wort, daß, so lange die Verhandlungen mit Oesterreich über Serbien andauern, die russischen Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen würden. Dieses Telegramm wurde um 2 Uhr nachmittags aufgegeben. De-

Tapfer mit dem Maul

Mit dem Arnen faul.

„Lüdenbücker“ klingt nicht schön; aber ich möchte doch sagen: Seien wir alle tüchtige Lüdenbücker, d. h. bereit und fähig, die Lüden anzufüllen, die durch den Abmarsch der Kämpfer entstehen. Lüden im landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe, Lüden in der Hauswirtschaft! Die müssen gefüllt werden, so gut es eben geht, und dazu müssen alle mobil gemacht werden, die Halbweidwischen und die Alten, namentlich auch die Frauen und Mädchen.

Mobil sind die Soldaten; mobil sollen auch die Tagelöhnerlichen sein. Nicht mobil zum Lummeln und Schreien, sondern mobil in der Werkstatt.

Wer tüchtig tätig ist, tut nicht bloß dem Vaterlande wohl, sondern auch sich selbst. Denn gerade in solchen bewegten und schweren Zeitläufen ist die Arbeit gesund. Aus der Last wird eine Lust, wenn du siehst, daß du etwas gutes und schönes geleistet und dich als braves Familien- und Volksglied bewährt hast.

Kopfhängerei ist ebenso wenig von Wert als übermäßige Demonstrationen. Klagen und Stöhnen kann nicht das Schicksal verjagen; aber jähres Streben und Ringen kann auch ein schweres Geschick bezwingen.

Nur verlieren, alles verlieren; doch hast du frischen Mut, geht alles leicht und gut.

Wenn die Mobilmachung dich übergangen hat, so mach dich selber mobil.

Die Frauen streben nach Gleichberechtigung. Ja, sie sollen so viel Recht haben, als sie verdienen, und sie können sich jetzt ungeheure Verdienste und unsterbliche Ruhm erwerben.

Die Basse brauchen sie wirklich nicht zu ergreifen; wir haben wehrfähige Männer genug. Sie brauchen auch nicht wie einstens die germanischen Frauen, von der Wagenburg hinter der Front die Männer durch Jurens aufzumuntern. Aber wie herrlich und segensreich sind doch die Wirkungsstärke, die ihnen vorbehalten bleiben! Den Wäpfel bildet die opferbereite Tätigkeit in der Pflege von Kranken und Besorgenden. Und die nicht in der Lage sind, sich in die Organisation einreihen zu lassen, denen bleibt auch in ihrer närrischen Umgebung Gelegenheit genug zu Liebesdiensten. Die erste Aufgabe der Frau:

reits am Vormittag desselben Tages aber war in Russland die Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte angeordnet. Momentar überflüssig!

Nach Bekanntwerden der russischen Gesamtobilisierung in Berlin erhielt am Nachmittag des 31. Juli der kaiserliche Botschafter in Petersburg den Befehl, der russischen Regierung zu eröffnen, Deutschland habe als Gegenmaßregel gegen die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee und Mäkte den Kriegszustand verkündet, dem die Mobilisierung folgen würde, wenn Russland nicht binnen 12 Stunden seine militärischen Maßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einstelle und Deutschland davon in Kenntnis setze. Gleichzeitig wurde der kaiserliche Botschafter in Paris angewiesen, von der französischen Regierung binnen 48 Stunden eine Erklärung zu verlangen, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben wolle. Der deutsche Botschafter in Petersburg hat die ihm aufgetragene Mitteilung am Herrn Sazonow am 31. Juli um 12 Uhr nachts gemacht. Nachdem die russische Antwort nicht gekommen war, ohne daß eine Antwort auf unsere Anfrage eingegangen wäre, hat der Kaiser am 1. August um 5 Uhr nachmittags die Mobilisierung des gesamten deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine befohlen. Der kaiserliche Botschafter in Petersburg hatte inzwischen den Auftrag erhalten, falls die russische Regierung innerhalb der ihm gestellten Frist keine befriedigende Antwort erteilen würde, ihr mitzuteilen, daß wir uns im Kriegszustand mit Russland befinden erachtet. Die Erklärung, die der russischen Regierung überreicht werden sollte, ist in französischer Sprache abgefaßt und lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

Die kaiserliche Regierung hat sich vom Beginn der Krisis angefaßt bemächtigt, sie einer friedlichen Lösung entgegenzuführen. Einem Wunsch folgend hatte Seine Majestät der Deutsche Kaiser in Reberentsimmung mit England sich befehligt, eine Vermittlungsrolle zwischen den Kabinetten von Wien und St. Petersburg durchzuführen, als Russland, ohne das Ergebnis abzuwarten, zur Mobilisierung seiner gesamten Streitkräfte zu Wasser und zu Lande schritt.

Infolge dieser drohenden Maßnahme, welche durch keinerlei militärische Vorbereitungen auf seiten Deutschlands begründet war, sah sich das Deutsche Reich einer schmerzlichen und unmittelbaren Gefahr gegenüber. Wenn die kaiserliche Regierung dieser Gefahr gegenüber sich nicht gemahnt hätte, so würde sie die Sicherheit, ja selbst die Existenz Deutschlands aufs Spiel gesetzt haben. Infolgedessen sah sich die deutsche Regierung genötigt, sich an die Regierung Seiner Majestät der Kaiser aller Reußen zu wenden, mit der Forderung, die erwähnten militärischen Maßnahmen rückgängig zu machen. Russland weigerte sich, diese Forderung Berücksichtigung zuzugestehen, und da es durch diese Weigerung den offensibaren Beweis geliefert hat, daß seine Aktion gegen Deutschland gerichtet wurde, habe ich die Ehre, auf den Befehl meiner Regierung Euer Ergeßens das folgende wissen zu lassen:

Seine Majestät der Kaiser, mein erhabener Herrscher, nimmt im Namen des Reiches die Herausforderung an und betrachtet sich als im Kriegszustand mit Russland befindlich.

Ehe nun eine Meldung über die Ausführung dieses Auftrages eintrifft, überschritten russische Truppen, und zwar schon am Nachmittag des 1. August, unsere Grenzen und rücken auf deutschem Gebiet vor. Diermit hat Russland den Krieg gegen uns begonnen.

Inzwischen hatte der deutsche Botschafter in Paris die ihm befohlene Ansage an das französische Kabinett am 31. Juli um 7 Uhr nachmittags gestellt. Der französische Ministerpräsident hat darauf am 1. August um 1 Uhr nachmittags eine zweideutige und unbefriedigende Antwort erteilt. Wie über die Stellungnahme Frankreichs kein faires Wort gibt, da sie sich darauf beschränkte, zu erklären, Frankreich würde das tun, was seine Interessen ihm gebieten. Wenige Stunden darauf, um 5 Uhr nachmittags, wurde die Mobilisierung der gesamten französischen Armee und Mäkte angeordnet. Am Morgen des folgenden Tages eröffnete Frankreich die Feindschaft. Die volle Verantwortung für alles Unheil, das die Entschung des Weltbrandes schaffen wird, fällt hier noch einzig und allein auf Russland und auf seinen „Friedensgärten“ zurück!

Der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Zaren.

I. Der Kaiser an den Zaren.

28. Juli, 10.45 p. m.

Mit der größten Beunruhigung höre ich von dem Einbruch, den Oesterreich-Ungarns Vorgehen gegen Serbien in Detman Reichs hervorruft. Die trügerische Agitation, die seit Jahren in Serbien getrieben worden ist, hat zu dem empfindlichen Verbrechen geführt, dessen Opfer Erzherzog Franz Ferdinand gemordet ist. Der Geist, der die Serben ihren eigenen König und seine Gemahlin

ist die Erhaltung der Hauswirtschaft und des geordneten Familienlebens. Gut ob vor der Mutter, die nach dem Abmarsch des Gatten und Vaters die Töchter schnell trocken und dann mit resoluter Hand das Steuer der Hauswirtschaft ergreift, um die Familie durch die Sturmflut zu bringen. Ehre und Preis den Mäkten, die wader einspringen, um den Verlust an männlichen Kräften zu ersetzen. Gelingen wir es offen ein, daß das sogenannte schwache Geschlecht in Kriegsjahren vielfach schwerere Feldentaten verrichtet, als die Männer.

Unsere Lieder singen oft von den deutschen Frauen. Ja, zu unserem Heile gibt es noch echte deutsche Frauen. Wir wollen sie nicht nur in Worten ehren, sondern in der Tat. Rüge jeder Mann zu handeln, daß seine Frau, seine Braut, seine Mutter, seine Tochter auf ihr stolz sein kann.

Voriges Jahr haben wir das Andenken an die Freiheitskriege vor 100 Jahren gefeiert und küßig geschworen, daß wir der Vater würdig sein wollten. Wer konnte wissen, daß dieser Wechsel uns so schnell zur haren Einlösung präsentieren würde!

Wenn ein der Vater würdig find, so dürfen wir uns jetzt auch nicht bange machen lassen durch den Eintritt Englands zu unserer Begnerheit. Viel Feind, viel Ehr! Es war ja nicht anders zu erwarten, und unsere militärischen Kräfte haben dies in ihre Rechnung gestellt. Wir müssen durchhalten, und wir können es, wenn nur alle Deutschen ihre Pflicht tun. Der Stärke ist am mächtigsten allein, sagt der Dichter, und wir haben noch Oesterreich als jähzornigen Bruder zur Seite.

Franz Joseph und Wilhelm — der Spieß des alten deutschen Kaisergeschlechts und der Träger der jungen deutschen Kaiserkrone — sie und ihre Väter stehen Schulter an Schulter im Kampfe gegen die neidische Umwelt. Die mittelalterlichen Burgen der deutschen Herrlichkeit werden wieder sichtbar in Berlin mit den neuzeitlichen Tritten des nationalen Baumes. Wenn Gott der gerechten Sache seinen Schutz gewährt, dann wird nach dem Sturm ein Großdeutschland hervorblühen, wie es die Welt noch nie gesehen. Aber es kostet Schwitz und Blut; darum lauter die Predigt der schweren Zeit: Bete, arbeite, halte aus, — sei und neu auf Tod und Leben!

morden ließ, herrscht heute in jenem Lande. (Zweiter) wird Du mit mir darin übereinstimmen, daß wir beide, Du und ich, sowohl als alle Souveräne ein gemeinsames Interesse daran haben, darauf zu bestehen, daß alle diejenigen, welche für den schrecklichen Nord moralisch verantwortlich sind, ihre verdiente Strafe erleben.

Anderswärts übersteht ich keineswegs, wie schmerzhaft für Dich und Deine Regierung ist, den Schlägen der öffentlichen Meinung entgegenzutreten. Eingehend der herzlichsten Freundschaft, die uns beide seit langer Zeit mit ihrem Band verbindet, lege ich daher meinen ganzen Einfluß ein, um Österreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und beschließende Verhandlung mit Rußland anzustreben. Ich hoffe zurecht, daß Du mich in meinen Bemühungen, alle Schwierigkeiten, die noch entstehen können, zu beseitigen, unterstützen wirst. Dein sehr aufrichtiger und ergebener Freund und
gez. Wilhelm.

II. Der Zar an den Kaiser.

Petershof, Palast, 29. Juli 1. p. m.
Ich bin erfreut, daß Du zurück in Deutschland bist. In diesem so ersten Augenblick bitte ich Dich in- ständig mir zu helfen. Ein schmächtlicher Krieg ist an ein schwaches Land erklärt worden, die Entzweiung hierüber, die ich völlig ablehne, ist in Rußland ungeheuer. Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem Druck, der auf mich ausgeübt wird, nicht mehr wider- stehen können und gezwungen sein werde, Maßnahmen zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Ein am liebsten, wie es ein europäischer Krieg sein würde, vorzuziehen, bitte ich Dich im Namen unserer alten Freundschaft alles zu tun, was möglich ist, um Deinen Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen.
gez. Nikolaus.

III. Der Kaiser an den Zaren.

29. Juli, 6.30 p. m.
Ich habe Dein Telegramm erhalten und teile Dein Wunsch nach Erhaltung des Friedens. Jedoch kann ich — wie ich Dir in meinem ersten Telegramm sagte — Österreich-Ungarns Vorgehen nicht als „schmächtlichen Krieg“ betrachten. Österreich-Ungarn weiß aus Erfahrung, daß Serbiens Verordnungen, wenn sie nur auf dem Papier stehen, gänzlich unumkehrbar sind. Meiner Ansicht nach ist Österreich-Ungarns Vorgehen als ein Versuch zu betrachten, volle Garantie dafür zu erhalten, daß Serbiens Verordnungen auch wirklich in die Tat umgesetzt werden. In dieser Hinsicht werde ich beauftragt durch die Erklärung des österreichischen Kaisers, daß Österreich-Ungarn keine territorialen Eroberungen auf Kosten Serbiens beabsichtigt. Ich meine daher, daß es für Rußland vorzuziehen ist, ohne Europa in den schrecklichen Krieg hineinzuziehen, den es jemals erlebt hat. Ich glaube, daß eine direkte Verhandlung zwischen Deiner Regierung und Wien möglich und nützlich ist. Eine Vermittlung, die — wie ich Dir schon telegraphisch — meine Regierung mit allen Kräften zu fördern bemüht ist. Natürlich würden militärische Maßnahmen Rußlands, welche Österreich-Ungarns als Zwang auslösen könnten, ein langfristiges beschleunigen, das wir beide zu vermeiden wünschen, und wüßten auch meine Stellung als Vermittler, die ich — auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Hilfe — bereitwillig angenommen habe, untergraben.
gez. Wilhelm.

IV. Der Kaiser an den Zaren.

30. Juli 1. p. m.
Dein Vorkämpfer ist angewiesen, Deine Regierung auf die Gefahren und schweren Konsequenzen einer Mobilisation hinzuweisen, das gleiche habe ich Dir in meinem letzten Telegramm gesagt. Österreich-Ungarn hat nur gegen Serbien mobilisiert, und zwar nur einen Teil seiner Armeen. Wenn Rußland, wie es jetzt noch Deiner und Deiner Regierung Mitteilung der Fall ist, gegen Österreich-Ungarn mobil macht, so wird die Vermittlerrolle, mit der Du mich in fernschicklicher Weise betraust, und ich auf Deine ausdrückliche Bitte angenommen habe, gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Die ganze Sämere der Entscheidung ruht jetzt auf Deinen Schultern, sie haben die Verantwortung für Krieg oder Frieden zu tragen.
gez. Wilhelm.

V. Der Zar an den Kaiser.

Petershof, den 30. Juli 1914. 1. h. 20. p. m.
Ich danke Dir von Herzen für Deine rasche Antwort. Ich entsende heute Abend Telegramme mit Anträgen. Die jetzt in Kraft tretenden militärischen Maßnahmen sind schon vor 5 Tagen beschlossen worden, und zwar aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Österreichs. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahmen in keiner Weise Deine Stellung als Vermittler beeinflussen werden, die ich sehr hoch ansehe. Wie ich Dir schon telegraphisch sagte, ist es zu einer Verhandlung mit uns kommt.
Nikolaus.

VI. Der Zar an den Kaiser.

Petershof, den 31. Juli 1914.
Ich danke Dir von Herzen für Deine rasche Ver- mittlung, die eine Hoffnung aufklingen läßt, daß noch alles friedlich enden könnte. Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Österreichs Mobilisierung notwendig geworden sind. Wir sind weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen. Solange wie die Verhandlungen mit Österreich über Serbien andauern, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unter- nehmen. Ich gebe Dir mein herzlichstes Wort darauf, daß vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Länder und den Frieden Europas. Dein Dir herzlich ergebener
Nikolaus.

VII. Der Kaiser an den Zaren.

Auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Deine Bitte um meine Hilfe habe ich eine Vermitt- lungsoffiziation zwischen Deiner und der Öster- reich-Ungarns Regierung aufgenommen. Wäh- rend diese Aktion im Gange war, sind Deine Truppen gegen das mir verächtliche Österreich-Ungarn mobilisiert worden, wodurch, wie ich Dir schon mitgeteilt habe, meine Vermittlung beinahe illusorisch gemacht worden ist. Trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Rummel habe ich zuverlässige Nachrichten über erste Kriegsvo- rkehrungen auch an meiner sächlichen Grenze. Die Verantwortung für die Sicherheit meines Reiches weigert sich zu definieren Gegenmaßregeln. Ich bin mit meinen Bemühungen um die Erhaltung des Friedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Doch in diesem Augenblick liegt es in Deiner Hand, es abzumenden. Niemand droht die Ihre und Rußlands, das wohl auf den Erfolg meiner Vermitt- lung hätte warten können. Die mit von meinem Ge- waltigen auf dem Totenbette überkommenen Freundschaft für Dich und Dein Reich ist mir immer heilig gewesen, und ich habe sie in Rußland gefunden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Österreich-Ungarn bedrohen.

Deutschlands populärste Heerführer.

Genf Häfeler und Freiherr v. d. Goltz, haben trotz ihres hohen Alters dem Kaiser ihre Dienste in dieser schweren Zeit zur Verfügung gestellt.
Genf Häfeler wurde am 19. Januar 1836 in Potsdam geboren, lebt als im 79. Lebensjahre. Im Jahre des Königs Friedrich III. wurde der Graf die Festung von 1856 und 1870-71 mit, um bereits im Alter von 37 Jahren Kommandeur des Bielefelder Infanterie-Regiments zu werden. Genf Häfeler's Dienst- aufzeichnungen kennzeichnen am besten die eigenen Worte „es alten Soldaten: Treue und Ehre ist die Grundlage

aller Kriegserfolge; man muß das unmöglich Scher- nenbe fordern, um das Mögliche zu leisten. Den „alten Gottlieb“ nannten ihn seine Soldaten, die für ihren ebenbürtigen und gerechten Vorgesetzten jeden Augen- blick durch Feuer gegangen wären, den „Teufel von Weh“ nannten ihn die Feinde. Seit 18 Jahren leitet der Feldmarschall, der als der bedeutendste Bri- tischer der nun sämtlich aus dem Leben abgerufenen Kaiser aus der großen Zeit von 70-71 angesehen ist, auf seinem Stammsitz bei Weizen in der Mark. Generalfeldmarschall v. d. Goltz vollendet am 12. d. M. sein 71. Lebensjahr. Er lebt seit dem Juli v. J. in dem wohlbedeutenden Ruhestand, ist aber gleichwohl eine der vollständigsten militärischen Er- scheinungen Deutschlands geblieben. Colmar v. d. Goltz wurde gleich Woltke in der Kadettenanstalt er- zogen und im April 1851 Leutnant. In dem böhmischen und dem französischen Feldzuge nahm er teil, war dann Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam und lehrte an der Kriegsschule. Entschieden für seinen Lebens- ziele war das Jahr 1863, in dem er einen Ruf zur Legation des türkischen Meeres nach Konstantinopel erhielt. In dreizehnjähriger Tätigkeit führte er das türkische Heer auf neuer Grundlage nach preussischer Beschaffenheit um. Nach Deutschland zurückgekehrt, dinstet v. d. Goltz mehrere Kommandostellen und wurde als 39jähriger an Kaiser's Geburtstag 1902 Komman- dierender General des 1. Armeekorps. Dort hielt er wie Häfeler im Weiter an der russischen Grenze freie Wacht und wurde 1912 Generalfeldmarschall.

Belgiens Heer.

Die Erklärung des Reichskanzlers, daß die mili- tärische Lage uns zwingt, belgisches Gebiet zu be- treten, lenkt die Aufmerksamkeit auf das belgische Heer und die belgische Landesverteidigung. Belgien hat das Ersuchen, den Durchmarsch zu gestatten, ab- geschlagen, trotzdem ihm der volle Besitz seines jetzigen Landes gewährleistet war. Es hat erklärt, daß es einem Durchmarsch Widerstand leisten würde. Da die belgische Heeresstärke nur etwa 100 000 bis 120 000 Mann beträgt, wird Belgien dem deutschen Vormarsch keinen nachhaltigen Widerstand leisten können. Dazu sind die Kräfte zu ungleich. Es ist vielmehr anzunehmen, daß das belgische Heer sich all- mählich vor dem vordringenden Gegner auf den Gen- tralwaffenplatz Antwerpen zurückziehen wird, um unter dem Schutze der Festungswerke die weitere Ent- wicklung der Dinge abzuwarten. Das belgische Heer ist augenblicklich in einer Neuorganisation begriffen. Seine frühere Stärke betrug im Frieden 43 000 Mann, die Kriegsstärke war auf 150 000 Mann fest- gesetzt, von denen rund 100 000 Mann auf die Feld- armee und 50 000 auf die Festungsbesatzungen ent- fielen. Diese Stärke wurde für ungenügend gehalten und im Dezember 1913 ein neues Wehrgesetz ange- nommen, nach dem die Friedensstärke allmählich auf 100 000 Mann gebracht werden soll. Damit würde die Kriegsstärke auf 240 000 Mann erhöht werden können. Zurzeit sind diese Stärken aber noch nicht erreicht. Man wird deshalb im allgemeinen die Feld- armee nur auf 100-120 000 Köpfe annehmen dürfen, daneben befinden sich noch aus- reichende Festungsbesatzungen. Das Heer ist in sechs Armeedivisionen gegliedert, die in Gent, Antwerpen, Lüttich, Namur, Mons und Brüssel liegen. Neben dem eigentlichen Heere besteht noch die Bürgergarde, die sich in die aktive und nicht- aktive Garde gliedert. Die Bürgergarde kann jeder- zeit einberufen werden, und wird im Frieden zur Aufrechterhaltung der Ordnung vor den lebenden Truppen verwendet. Die führt der Armee die Ras- bilisierung, die Kommunikation und die Verpfle- gung und wird in eigenen Festungen verwendet. Bei der Schwäche des belgischen Heeres wurde naturgemäß ein großer Wert auf den Ausbau des Festungssystems gelegt und darauf bedeutende Mittel verwendet. Die Festungen sind nach zwei Gesichtspunkten hin angelegt. Einmal handelt es sich darum, das Maastal, die größte Vorkriegsstraße, die durch das südliche Belgien führt, zu sperren, ein anderes Mal, für die Heeresarmee einen Stützpunkt zu schaffen, in den sie sich zurückziehen konnte, wenn sie sich im offenen Felde nicht mehr halten konnte. Ersterem Zwecke dienen die Festungen Lüttich und Namur und das zwischen ihnen befindliche kleine Sperrort Huy. Lüttich und Namur sind moderne Festungen mit vorgehobenem Festungsquerschnitt. Sie decken zahlreiche Straßen und Eisenbahnlinien. Als Stütz- punkt für die Heeresarmee ist Antwerpen ausgebaut worden. Gerade in den letzten Jahren hat ein großer Umbau stattgefunden, indem die Stadtumwallung gefallen und an ihre Stelle die innere Fortschanze ge- treten ist. Dafür wurde ein neuerer äußerer Forts- chutz erbaut, der 15-18 Kilometer von der eigen- lichen Stadt entfernt ist. Die Festung hat einen Um- zug von 132 Kilometern. Sie erfordert eine Be- satzung von 80-100 000 Mann und soll sich zwölf Monate lang gegen 300 000 Mann halten können. Antwerpen liegt an der Schelde, aber nicht an der Mündung dieses Flusses, sondern etwa 40 Kilometer landeinwärts. Der Unterlauf der Schelde liegt auf holländischem Gebiet. Es erstreckt sich aufschon, als Holland vor kurzen die an der Scheldemündung be- findlichen Befestigungen, namentlich diejenigen von Blijssingen, erweiterte und ausbaute. Belgien be- sitzt, dadurch vom Meer abgeschnitten werden zu können. Trotz der dagegen erhobenen Proteste werden aber die Befestigungen ausgeführt.

Das englische Heer.

Das englische Heer ist eines der wenigen, die nicht auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhen, sondern sich durch Werbung ergänzt. Einjährige Militärs und Volontäre haben schon seit langer Zeit das Wehr- länder einer derartigen Heeresergänzung eingeschlo- gen, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ge- fordert. Es ist ihnen bisher aber nicht gelungen, mit ihren Absichten durchzugehen. Die englische Landmacht zerfällt in zwei Linien: in die Expeditionsmarine und in die Territorial- armee. Der Expeditionsmarine ist eine besondere „Spezialreserve“ angegliedert, aus der hauptsächlich die Abgänge gebildet werden sollen. Die Dienstzeit im Heere beträgt durchschnittlich 7 Jahre bei den Fahnen und 5 Jahre in der Armeereserve. Die aktive Dienstzeit kann bis zu 21 Jahren verlängert werden. Für die Verlängerung werden entsprechende Be- zugsleistungen gewährt. Die Reservisten der Armeereserve sind zu jährlichen Übungen und Schar- schießen verpflichtet. Sie erhalten während der ge- wöhnlichen Wehrdienstzeit eine Löhnung. Für die Spe- zialreserve werden Leute auf 6 Jahre geworben, die nur eine fünfmonatige Ausbildung erhalten, und sich verpflichten müssen, jährlich eine 10tägige Waffen- übung mitzumachen. Die Expeditionsmarine ist für auswärts- tige Unternehmungen bestimmt und ist derzeit or- ganisiert, daß sie jederzeit verwendungsfähig ist. Ihre Stärke — ohne Sperrtruppen und erste Ersatztruppe — ist auf etwa 160 000 Mann, 52 000 Pferde, 492 Ge- schütze und 180 Maschinengewehre zu schätzen. Die Territorialarmee soll 315 000 Mann betragen und ist in 14 Infanterie-Divisionen und 14 bestehende Brigaden gegliedert. Etwa 20 000 Mann hiervon sind zur Verteidigung der Küste bestimmt. Die Ergänzung erfolgt durch Werbung auf eine

Dienstzeit von 4 Jahren, die immer wieder bis zum 21. Lebensjahr um 4 Jahre verlängert werden kann. Die Offiziere der Territorialarmee sind meist pensionierte Offiziere der Armeereserve. Die eigentliche Ausbildung der Territorialarmee soll erst im Kriegsfall erfolgen. Hinter der ausgearbeiteten Expeditionsmarine bleibt ein Teil der Spezialreserve und Ausbildungstruppen zurück. Die Besatzungs- und Ersatztruppen werden auf 127 000 Mann berechnet. Unter ihrem Schutz soll die Territorialarmee ihre Ausbildung erhalten. Da diese jetzt auf etwa 270 000 Köpfe zu veranschlagen ist, so bleiben demnach noch Abzug der Feld- armee noch rund 400 000 Mann zum Schutze des Heimatlandes zurück, ohne die in der Ausbildung be- griffenen Reservisten zu rechnen. Die Armeereserve hat in den letzten Jahren neue Regle- ments und Dienstvorschriften erhalten, die den neuzeitlichen Anforderungen Rechnung tragen. Mangel- punkt ist, wie die letzten Manöver gezeigt haben, die höhere Führung. Es fehlt den höheren Offizieren an Gelegenheit, sich in der Führung größerer Truppen- verbände zu üben.

Entfernungen an der russischen Grenze.

Nachstehende Liste, die wir der „Frankf. Zig.“ entnehmen, zeigt, welche Märsche unsere Truppen bei einem russischen Feldzuge bevorzugen. Die Ent- fernungen wurden freilich der Luftlinie nach gemessen, sind also zum großen Teil für eine marschierende Kolonne noch bedeutend größer. Auf deutscher Seite kommen zunächst folgende Festungen in Betracht: Von Thorn bis zur russi- schen Grenze sind es 12 Kilometer, von Posen 54 Kilometer, von Breslau 80 Kilometer, von We- mel bis zur Grenze bei Rummelsburg 21 Kilometer. Von da aus bis zur nächstgelegenen russischen Festung Libau sind es 67 Kilometer, gleichfalls 67 Kilometer entfernt liegt der Grenzort Schirwindt von der russischen Festung Rowno, die ihrerseits von Königsberg 214 Kilometer und von Memel 194 Kilometer weit entfernt liegt. Von Rowno 194 Ki- lometer entfernt liegt Danaburg, eine größere Garnison mit 4 Infanterieregimentern. Will man nun diese Festungslinie noch weiter in das Herz Rußlands verfolgen, so ist es von Danaburg nach Nowgorod 410 Kilometer, von Nowgorod nach Petersburg 168 Kilometer. Von Rowno nach Wilna sind es 88 Kilometer entfernt. Die Festung Grodno, deren Besatzung aus 4 Infanterieregimen- tern, Artillerie und Maschinengewehrabteilungen be- steht, liegt von Borzhomien an der deutschen Grenze 75 Kilometer und von Königsberg 204 Kilometer entfernt. Von Grodno nach Sjelostol, einem grö- ßeren Waffenplatz, sind es 75 Kilometer. Lomha- bagegen liegt von der Grenze bei Plotschen 35 Ki- lometer entfernt, von Sjelostol 75 Kilometer, von Borzhomien, dem Hauptfestungszentrum, 125 Ki- lometer entfernt. Als Gegenfestung auf deutscher Seite kommt die Festung Posen in Betracht, die 96 Ki- lometer entfernt liegt. Von Warschau nach Petersburg sind es 1044 Kilometer, nach der Grenze 111 Kilometer. Oskole- nka liegt 105 Kilometer von der Garnison Allen- stein entfernt, von der Grenze nur 43 Kilometer. Prasnisch mit seiner Besatzung von 2 Infan- terieregimentern liegt endlich nur 28 Kilometer von der Grenze entfernt, Bulak, ein größerer Waffen- platz, ist von dem Grenzort Mlowo 72 Kilometer, von der Festung Thorn 170 Kilometer entfernt. Von Nowogeorgiewsk, einem riesigen Festungs- werk, dessen Besatzung sich aus allen Waffengattun- gen zusammensetzt, liegt der Grenzort Mlowo 85 Kilometer, die Festung Thorn 156 Kilometer, Posen 254 Kilometer entfernt. Diese Festung ist gleichsam das Kernstück von Warschau, von dem es nur 30 Ki- lometer entfernt liegt. Warschau selbst liegt von der Grenze 111 Kilometer entfernt, von Bromberg 226, von Petersburg 1044 Kilometer. Von Jwa- gorod nach der deutschen Grenze sind es 218 Ki- lometer, näher liegt schon die galizische Grenze mit 85 Kilometer Entfernung. Idenstochow, der keine Garnison hat, mit seinen 2 Jägerregimentern und 1 Kavallerie-Regiment liegt von der Grenze nur 20 Kilometer weit weg.

Lozales.

Fulda, 8. August 1914.
Die mündliche Reifeprüfung (Abiturprüfung) bestanden am 1. August die Oberprimaner Karl Stecher aus Ouerfurt und Peter Schid aus Nordorf. — Am nächsten Montag beginnt wie bereits gemeldet, die schriftliche Prüfung für diejenigen Kriegsfreiwilligen, die im dritten Semester der Prima angeben; auch ohne Tauglich- keitszeugnis können Kriegsfreiwillige sich der Prüfung unterziehen. Lehrprüfung. Auch der im Jahre 1911 von Limburg dem hiesigen Lehrerseminar überwiesene Kurzus bestand gestern die Abgangsprüfung. Es sind folgende Herren: Adams, Joseph-Limburg; Arnold, Johann-Weisenheim; Bül, Heinrich-Sangenmeilten; Mann, Heinrich-Veldenstedt; Bogner, Johann-Limburg; Dieffenbach, Wilhelm-Riechbaldamar; Feh- licher, Johann-Johannsbürg; Gölberg, Franz-Sel- ter; Groß, Joseph-Kestadt; Großmann, August-Engelhan; Kerllius, Wilhelm-Darumbach; Krämer, Emil-Diez; Napp, Heinrich-Schierap; Petry, Joseph-Rüdesheim; Rial, Otto-Frankfurt; Reimberger, Ju- lius-Weilbach; Rich, Richard-Limburg; Schorbag, Anton-Kandorf; Schwedel, Heinrich-Limburg; Scherer, Robert-Fulda; Schilling, Paul-Zomborn; Weil, Wilhelm-Eisenbach; Weimer, Peter-Cl. 70. Geburtstag. Unter lieber alter Mitbür- ger, Herr Seminarlehrer Wilhelm Wagner, be- geht am 9. August seinen 70. Geburtstag. Seit 1878 ist er schon Bürger unserer Stadt und hat bis zu sei- ner Pensionierung 1910 am hiesigen Lehrerseminar gewirkt. Seit dieser Zeit wirkt er noch als Rus- sel- lehrer am Lehrerseminar und kann am 1. Ok- tober auf eine 30jährige Tätigkeit im Lehrer be- zugs zurückblicken. (a) Kreis über den Schulunterricht. Ein Erlass des Kultusministers ordnet an: An allen höheren Lehranstalten ist der Unterricht, soweit nicht die Schüler zur Bergung der Ernte beurlaubt werden und abgesehen von den regelmäßigen Ferien, ausseh- werhalten und durchzuführen. Es entspricht nicht dem Ernst der Zeit, daß die Jugend müßig geht. Die Läden in den Lehrerkollegien, die durch die Umverteilungen zum Heeresdienst entfallen, sind zunächst durch die Heranziehung der anstellun- gsfähigen, der Probe- und der Seminarlandboten, die frei vom Heeresdienst sind, zu füllen. Die Kandidaten sind nach Bedarf in der Provinz zu verteilen. Die Seminarlandboten, die außerhalb des Semina- rortes beschäftigt werden, sind von der Verpflichtung, an den Seminaraufstellungen teilzunehmen, zu entbinden. Gegebenenfalls ist durch unmittelbare Verhandlung mit den Provinzialparlamenten der Nachbarrprovinzen ein Ausgleich der Kandidaten zu bewirken. Ober- lehrer, die an ihren Anstalten wegen Auslösung ihrer Klassen oder anderen Gründen keine Beschäftigung

haben, sind an anderen Anstalten, auch verschiedenen Patronaten, als Aushilfe zu verwenden. Ferner können Gelehrte, Kandidaten des geistlichen Amtes, Privatlehrer und andere Persönlichkeiten, die nach ihrer Vorbildung geeignet scheinen, mit der Unterrichts- erteilung vorübergehend beschäftigt werden. Diese Anordnungen gelten sinventsprechend auch für die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend. ; Marienische Wanderfahrt auf dem Harzberg. Am Sonntag, 9. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet im Kloster eine wichtige Besprechung statt, zu der die Mitglieder der drei Burschenschaften eingeladen werden. ; Der Senat des hiesigen Landtages, Abge- ordneter Christoph Wilhelm Holz zu Obermetzer (Kreis Holzgerode), ist nach kurzem Leiden dortselbst im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Verlebte gehörte dem hiesigen Kommunalparlament seit drei Jahrzehnten und dem Provinzialparlament seit dessen Bestehen ununterbrochen als Mitglied und Vertreter des Kreises Holzgerode an und erwarb sich in weiten Kreisen großer Wertschätzung und Beliebtheit. Wiederholt hat der Verlebte als Alterspräsident die Kommunalparlamente hiesigen eröffnet. ; Vom Bezirksamt Fulda. Vom 9. August wird bis auf weiteres ein Gütersonderzug zum Transport von Lebensmitteln aller Art, wie Getreide, Brod, Milch usw. von Erfurt über Weimertal, Tann, Fulda, Lauterbach, Bilsen-Roth, Frankfurt-West, Neu-Hendburg bis Korbweide gefahren. Die Beschränkungen des Güterverkehrs werden für diesen Zug aufgehoben. Der Zug verläßt Fulda abends gegen 7 Uhr. Güter für diesen Zug sind bis 5 Uhr nachmittags bei der Güterabfertigung hier aufzuliefern. ; H. für die Heranziehung von Lebensmitteln und anderen Waren hat die Handelskammer zu Hanau die Tätigkeit einer Vermittlungsstelle in der Weise übernommen, daß sie den Bedarf an Eisen- badniederraum festzustellen und den zuständigen Stellen mitteilen bereit ist. Die entsprechenden Anmeldungen sind mit landlicher Bescheinigung an die Handels- kammer zu Hanau zu richten. Alle Transporte, welche auf dem Wasserwege erfolgen können, zu Schiff zu beziehen, ist dringend geboten. ; Ein allgemeines Moratorium. Der Bundesrat hat zwei gleichzeitige Anordnungen getroffen, durch welche einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll. Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen werden: Es soll 1) das Gericht dem Schuldner für eine vor dem 31. Juli Juli bestehende Forderung eine Zahlungsfrist von längstens 3 Monaten, nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit bewilligen können, soweit dieses nötig und mit Rücksicht auf den Gläubiger vorzuziehen ist. Der Antrag soll nicht nur im Prozeß, aber während der Zwangsversteigerung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering be- messen. 2) soll insbesondere mit Rücksicht auf aus- wärtige Moratorien einseitigen verbindlich werden, daß Forderungen, auch wechselseitige aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli entstanden sind, im Inlande ordentlich geltend gemacht werden.

Ein glänzendes Zeugnis für Fuldas Frauen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben sich bis jetzt bereits über 300 Frauen zu dem von Herrn Direktor Dr. Gunkel im hiesigen Land- stammsanatorium eingerichteten Krankenplechschul- gungsbereich. Weitere Meldungen müssen unberücksichtigt bleiben. Auch für die groben Arbeiten stehen die Kräfte zur Verfügung. Wöchentlich werden 8-10 Damen in der Krankenpflege ausgebildet. ; Der Feldverkehr zwischen Deutschland und Belgien ist auch gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt.

(Weitere Befehlsnachrichten im Hauptblatte.)

Aus Oberhessen u. den hess. Ämtern. ; Marburg, 6. August 1914. Die Stadt hat mehrere hundert hiesiger Kartoffeln kommen lassen und zum Preise von 2.50 Mk. pro Halbmetz, mehr wurde nicht an eine Familie veräußert, verkauft. ; Fulda, 6. August 1914. Die hiesige Ge- sellschaft und Königsquelle-Bildungen stellen den in Wabern durchziehenden Truppen täglich Doppel- landungen Mineralwasser kostenfrei. Es wird dieses zur Nachahmung beauftragt.

Ann betet, Kinder, fürs Vaterland! Ann betet, Kinder! — die Zeit ist schwer! Der Vater steht in des Kaisers Heer! Der Vater zieht hinaus in den Krieg! Ann betet, Kinder, um glücklichen Sieg! Ann betet, Kinder! — Das Reich ist in Not! Seht, wie an den Grenzen die Kriegsfahnen loht! Die Fahnen und Räder die Flammen jährt! Ann betet, Kinder, daß Gott uns führt! Ann betet, Kinder! — Die Welt soll sich'n, Die deutsche Bürger zusammen sich'n! Reich rings den Fremden die treue Hand! Ann betet, Kinder, fürs Vaterland! Ann betet, Kinder! — Wer Gott vertraut, Der hat seine Hoffnung auf Hellen gebaut! Wer treulos und feig wird der Menschheit Spott! Ann betet, Kinder! — Mit uns ist Gott!

Ludwig Kübling.

Gottesdienstordnung.

Katholischer Gottesdienst. ; Sonntag, 9. August, Fulda. Dom, 1/6, 6, 1/2 und 7, Uhr hl. Messe, 8 Uhr Prozession mit Predigt, 10 Uhr Katholikentag mit Vortrag, 11 Uhr Kirchenlehre, 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt, 1/2 Uhr Anbacht, da- nach Kirchenlehre, 4 Uhr Predigt und Anbacht, 7 Uhr Anbacht in der Marienkapelle. Während des Krieges findet täglich abends 1/2 Uhr eine Bittandacht im Dome statt; die Gläubigen werden um recht zahl- reiche Beteiligung gebeten. Die gemeinsame hl. Kommunion der Jungfrauen-Gesellschaft und der christen- lichen Pflichten Jungfrauen findet wie gewöhnlich morgen vor 7 Uhr statt. — Stabkirche, 1/2 Uhr Ab- teilung der heiligen Kommunion, 1/2 Uhr heilige Messe und Kommunion der Kindermädchen-Kongregation, 1/2 Uhr hl. Messe und Kommunion der Jungfrauen-Gesellschaft, 8 Uhr Bittandacht auf den Harzberg, 9 Uhr hl. Messe, 11 Uhr hl. Messe und Predigt, nachmittags 2/2 Uhr Bittandacht von der Lohndamen des Herrn, 3/2 Uhr Predigt und Anbacht für die Jungfrauen, 4/2 Uhr Predigt und Anbacht für die Dienstmädchen, abends 1/2 Uhr Anbacht. — Marienkirche am heiligen Grabe, 1/2 Uhr Anbacht der hl. Kommunion, 1/2 Uhr Einführung des neuen Marien- Bildes und Anbacht, 1/2 Uhr abends Anbacht Mittwoch und Samstag abends 1/2 Uhr An- bacht, Freitag 7 Uhr hl. Messe. — Severische. Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 1/2 Uhr, Mittwoch und Samstag 6 Uhr hl. Messe. —

Wenkenberg. St. Meffen von 5—7 Uhr, 7 Uhr Mittagsgottesdienst mit Kommunion für die katholischen Frauenvereine (die Hälfte bleiben von 7—8 Uhr für das Stillestehen referiert); 1/2 Uhr nach Ankunft der Postausfahrt aus der Stadt; Predigt und Vesper mit Aussegnung, um 1/11 Uhr stille hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Predigt und Anbacht für die Tertiarer nebst Einleitung und Profekabnahme. Abends 8 Uhr Stundacht.

Eisenach. 7 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt und Lektüre; nachm. 2 Uhr Segensandacht.

Sonntag, 9. August 1914.

1. Pfarrkirche ad St. Elisabeth (Friedrichsplatz 15): 6 und 7 Uhr hl. Messen mit Austeilung der hl. Kommunion. In der 7 Uhr-Messe Generalkommunion der Jungfrauen-Kongregation und der Schülerinnen der

Bürgerstraße 10, welche nächste Oftern aus der Schule entlassen werden sowie der Schülerinnen der höheren Mädchenkurse, 8 Uhr hl. Messe, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der Jungfrauen-Kongregation. Abends 7 1/2 Uhr Stundacht mit Segen.

2. Pfarrkirche ad St. Famillia (Röhl. Straße 55): 7 und 8 Uhr hl. Messen mit Austeilung der hl. Kommunion (Generalkommunion der Christkommunikanten und des Männerkollektivs). 1/10 Uhr Hochamt mit Predigt 11 Uhr hl. Messe und Predigt. Abends 8 Uhr Segensandacht.

3. Pfarrkirche ad St. Mariam (Neumarst): 7 und 8 Uhr hl. Messen mit Austeilung der hl. Kommunion (Generalkommunion der Christkommunikanten und des Männerkollektivs). 1/10 Uhr Hochamt mit Predigt 11 Uhr hl. Messe und Predigt. Abends 8 Uhr Anbacht und Segen.

4. Pfarrkirche ad St. Joseph (Wilmarsche Str. 52): 1/5 Uhr Frühmesse (gemeinschaftliche hl. Kommunion des Männerkollektivs). 1/10 Uhr Hochamt mit Predigt, darauf Christenlehre. Abends 7 1/2 Uhr Stundacht mit Segen.

5. Kapelle in St. Veitshausen (Stiftstraße 57): 1/5 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr hl. Messe mit gemeinsamer hl. Kommunion des Jungfrauen-Bereins, der Schülerinnen und der Junglinge. Abends 8 Uhr Christenlehre und Gery-Jesu-Anbacht.

Jüdinghausen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, bevor Gelegenheiten zu beichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 9. August. Fulda. Vormittags 8 Uhr Pfarrer Weber; 9 1/2 Uhr Superintendent Raab; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Laferme Cigaretten
TRUSTEEL Westend 47
Denkmalhelden 3 Pf
Vielgeliebten 2 Pf

Neumen Sie
 täglich im Wörfelbuden Dr. Hommes's Osmatagen anlässlich vor der Hauptstadt. 328 Cigaretten nach jeder, die Seiten zum ersten, die Höhe-Höhe Bräute werden geboren. Warnung: Man bester-ge ausschließlich bei Herrn Dr. Hommes!



Empfehlenswerte Ausflugsorte und Bäder

Ausspann Walderholungsstätte.
 Zu erreichen von Bronzell und Kersell in 1/2 Stunde auf schönem, schattigen Weg. Herrlicher Aussichtspunkt auf Fulda, das Künigsberge, den Vogelsberg und das Fuldatal. Grosse Gartenwirtschaft, vorzüglich geeignet als Ausflugsort für Vereine, Gessellschaften und Schulen. Prima Heil und Dinkel der Union-Brauerei. Vorzügliche Speisen. Kaffee zu jeder Tageszeit. Täglich geöffnet.
 Besitzer: K. Gassmann.

Brückenau-Stadt. Gasthof zur Krone, Marktplatz - Ecke, am Kriegerdenkmal.
 Gut bürgerliches Haus. Auerkannt vorzügl. Küche. Naturweine. Heile und dunkle Biere. Den geehrten Touristen und Sommerfrischlern ganz besonders empfohlen. Zivile Preise.
 Besitzer: A. Leitsch.

Bad Kissingen Altdeutsche Wein- u. Bierstube, Marktplatz 16.
 Eingang zum Brauhaus von der Grabenasse. Erstklassiges Wein- und Bierrestaurant dieser Art. St. Bier aus der Ersten Künigsberger-Export-Brauerei hell und dunkel vom Fass. Weiss von ersten Hälusern. Kurgemüse und gut bürgerliche Küche. Diners a part und 1/2 Karte von 12 Uhr ab. Frühstücks u. grosse Abend-Restaurants. Im 1. Stock elegantes Restaurant. Freundliche Fremdenzimmer. Solide Preise. Empfehlenswertes Haus für Familien und Touristen.
 Telefon 85. **Ferd. Herberich, Besitzer.**

Bad Neuhaus a. d. S.
 Café und Weinwirtschaft, verbunden mit Brot- und Fleisckbäckerei.
 Max Hertrich, gegenüber dem Schloßkeller.

Carlshof Landhaus, 3 km von Fulda. Herrlich gelegen. Schöne Zimmer. Angenehmer Sommeraufenthalt für Familien mit Kindern bei mässigen Preisen.
 E. Möller, Besitzer.

Frankenheim Gasthaus zur Rhön.
 Freundliche Zimmer. Gute Betten. Vorzügliche Küche. ff. Biere. Gute Bedienung. Solide Preise. Gaschirre zu jeder Zeit auf Wunsch so der Bahn. Eigene Jagd.
 Inhaber: Johs. Ludwig.

Gersfeld hotel „Adler“.
 Erstes Haus am Platze. Vom Rhönklub empfohlen. Fahrwerk, Telefon Nr. 1. — Bad im Hause. — Moorbäder. — Warmwasser-Zentralheizung.
 Besitzer: Franz Schüssler.

Hilders hotel zum Engel.
 Hotel-Restaurant. Gute Küche. Vorzügliche Betten. Erster Touristen-Gasthof am Ort.
 Telefon Nr. 4. **Carl Nödling, Besitzer.**

Horas Gasthaus Zum eisernen Kreuz
 Fernruf 319 Amt Fulda.
 Altrenommiertes Haus mit bestgerüsteten Fremdenzimmern bei vorzügl. Verpflegung. Grosser schattiger Garten mit Kegelbahn. Eigene Schlächterei. Versandgeschäft feiner Fleisch- und Wurstwaren. Allen Spaziergängern hält sich bestens empfohlen.
 Karl Dietrich, Besitzer.

Kohlhaus Gasthaus z. goldenen Anker
 Auerkannt guter, bürgerlicher Touristen-Gasthof. Eigene Metzgerei. Schattiger Garten. Kegelbahn.
 Telefon 431 Amt Fulda. **Carl Franko, Besitzer.**

Kohlhaus. Gastwirtschaft und Metzgerei von Leopold Harth (früher Diegelmann) empfiehlt sich den verehrlichen Besuchern von Fulda und Umgegend aus bester. Neu hergerichteter Saal nebst neuer Kegelbahn. Den verehrl. Vereinen zur voll. Benutzung bestens empfohlen. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
 Leopold Harth.

Trinkt ALLA
 ad longam vitam.
F. C. Aha, Hünfeld.

Langenbieber hotel Bieberthal. direkt am Bahnhof.
 Herrliche Aussicht nach dem Schloss Bieberstein. Waldreiche Gegend. Fahrwerks- und Badegelegenheit im Hause. — Telefonruf Nr. 2. Auerkannt gute Küche. Mässige Preise. Beliebter Ausflugsort der Stadt Fulda. Volla Pension von 4 Mk. an.
 Jos. Stehling.

Leipzigerhof Inhaber: J. Quanz. Telefon Nr. 346.
 Vielbesuchter Ausflugsort von Fulda. Grosser schattiger Garten mit gedeckter Halle. Saal und kleines Gesellschaftszimmer mit Klavier steht zur Verfügung. — Eigene Metzgerei. — Täglich Kaffee mit frischem Kuchen. Aufmerksame, zarte Bedienung.

Bad Salzschlirf
 berühmte infolge seiner ungewöhnlichen Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Steinbildungen, Arteriosklerose u. Stoffwechselliden.
 Schönster Ausflugsort von Fulda.

Kurhaus-Restaurant (im Kurpark mit grosser gedeckter Terrasse).
 Diners, Soupers, Restauration à la Carte. Eigene Konditorei. Täglich von 4 Uhr ab KONZERT der Kurkapelle.
Neues Bade-Hotel-Restaurant Elegantes Etablissement.
 (Diners, Soupers, Restauration à la Carte).
 Neuer Inh.: S. A. Stessel, bisher Prince of Wales-Hotel, Bad Nauheim.

HOTEL „ROYAL“ Inhaber: E. Leuchter.
 Grosser schattiger Garten, sehr geeignet für Ausflügler. Vorzüglicher Kaffee Partion mit Essen 70 Pfg. Kl. Souper v. 1.20 Mk. an. ff. Weine und Biere. Französisch. Billard.
 NB. Den Durchgang nach dem Sengersberg durch meinen Garten ist dem verehrlichen Publikum gerne gestattet.

Café-Restaurant „Windsor“
 (Nähe des Postamtes und Villa „Sanssouci“).
 Lauterbacher Burgbräu. — Pilsener Urquell. — Apfelwein. — ff. reine, offene Rot-, Rhein- und Moselweine. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — Stets frische Torten.

Milseburg (Rhön) Fulda-Tann Höhenluftkurort
Hotel und Pension „MILSEBURG“
 Altbekanntes, gediegenes Haus. Wegen vorzüglicher Verpflegung und solidester Preise von Touristen und Familien bevorzugt. Angenehmer, prachvoller Aufenthalt. Bad, Post und Fernsprecheinrichtung im Haus.
 Inhaber: Emil Gofmann.

Mellrichstadt Hotel z. grünen Baum.
 Zimmer von Mk. 1.— bis 1.50 an. Frühstück Mk. 0.50. Diner 1/12—2 Uhr. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Ausschank Freiberrl. Thüngensches Bier. Telefon 42. Elektr. Licht. Zentralheizung. Bäder im Hause. **Besitzer: Franz Schmitt.**

Neuenberg Gastwirtschaft „Kaiser Friedrich“
 Besitzer: Georg Henning
 hält sich allen Spaziergängern bestens empfohlen. Union-Betu. Eigene Hausschlächterei. ff. Wintergut. Schöner Garten mit Kegelbahn. Geräumige Lokalkitäten. In nächster Nähe Fuldas.

Neustadt a. Saale Gasthof zum gold. Ross.
 Ia. Restaurant am Platze. altbekanntes Haus, inmitten der Stadt an der Hauptstrasse gelegen. Spezialauschank renommierter Biere, hell und dunkel. Naturweine aus ersten Häusern. Freundliche Fremdenzimmer mit guten Betten. Auerkannt vorzügliche Küche. Telefon Nr. 14. **Besitzer: Florian Hemmerth.**

Neustadt a. d. S. Hotel zum goldenen Mann.
 Inmitten der Stadt am Markt gelegen. — Neu restauriert. — Elektr. Licht. Zentralheizung. Franz. Betten. Telefon Nr. 12. Gutgepflegte Weine. Auerkannte Küche. Geschirre und Bäder im Hause. Omnibus am Bahnhof.
 Besitzer: Oskar Bing.

Nordheim o. d. Rhön. Gasthof „zur Post“.
 Altrenommiertes Gast- und Logierhaus. — Gute bürgerliche Küche. — Reine Frankenweine. — 8 diverse Sorten Biere. — Eigene Schlächterei. **Bes.: Otto Beez.**

Poppenhausen Gasthof z. Sonne.
 Von Touristen gern besuchter Gasthof. — Bestgerüstete Zimmer. Vorzügliche Betten. — Eigene Schlächterei mit Versandgeschäft. — Geisumiger Saal für Vereine. — Empfohlen für längeren und kürzeren Aufenthalt.
 Franz Hohmann.

Speicherz b. Brückenau. Gasthof zum Biber.
 Für Touristen und Reisende bestens empfohlen. Bad im Hause. Neuerbaute Gartenhalle mit herrlicher Aussicht. Gute Betten. Vorzügl. Küche. Feine Pfänder Wurstwaren. Naturweine. Stets frisches Bier. Eigene Fabrikation und Versand von Heidelbeerlikör und Heidelbeerwein, auf Wunsch Preisliste. Tel. 61 Amt Brückenau. **Bes.: Franz Ziegler.** NB. Schöne Fusstouren u. a. Speicherz—Taufstein—Bonilustseiche.

Dada Gasthof „Zum Engel“
 Telefon 298. Altrenommiertes Gast- und Logier-Haus. Vorzügliche Küche, Logis, ff. Biere und Weine. Franz. Billard. Zentralheizung. Stets lebende Fischer. Täglich Künstlerkonzerte. **Bes.: Fritz Thran.**

Wüstensachsen (Rhön) Gasthof zum Adler.
 Erstes Haus am Platze. Von Touristen bevorzugte gute Küche. Solide Preise. Elektr. Licht. Freundl. Zimmer. Gute Betten. Bequemster Aufstieg zur Wasserkuppe. Haltestelle der Autopost Wüstensachsen-Hilders, Pfadungen und Gerfeld.
 Besitzer: Friedrich Goerndt.

Weyhers, 30 Minuten von Gasthof zum Adler.
 Station Lütten. Schöne Fremdenzimmer mit elektrischem Licht. ff. Löscheneröder Bier, hell und dunkel. Eigene Schlächterei. Schöner Saal mit Kegelbahn, sehr geeignet zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten.
 Besitzer: Leo Schlitzer.

Ziegel. Ausflugsort, 15 Minuten von Bronzell. Herrlicher Spaziergang am Waldrand entlang. Schöne Aussicht. **Kahparie auf der Fulda.** Gute Speisen und Getränke. Fernsprecher. **Besitzer: W. Vogel.**

Bad Neuhaus an der Saale

Station: Neustadt a. d. Saale (Stets Schenker-Busse von Saison bis Mitte September. Telefon Nr. 47. (Lern- und ruhige Lage, am Fuss der Künigsberge, Kabinen und heisse Waldspazierwege. Vorzügliches Badhaus mit Einrichtung der Hausel entsprechend. Vorzügliche heisse Künigsberger-Bäder. Trink- und Heilwasser. Bad und Moorbäder. Bewährte Heilkräfte bei chron. Magen- und Darmleiden, Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoidaleriden, Adhäsion und Frakturkrankheiten. Von Bad Klängen mit Wagen in 2 Stunden zu erreichen. — Prospekte gratis durch die Frank. von u. zu Göttinger'sche Badeverwaltung.

Norderney. Das Königl. Nordseebad. Das grösste Seebad Deutschlands. Die Insel des Sports. Die Stütze klassischer Musik. Höchste Besucherzahl: 45.000. Führer, Orchester kostenlos durch Gemeindeverwaltung. — Geschäftsstellen d. Ann.-Exped. Rud. Mosse

Bad Soden-Stolzenberg
 Kreis Schlachten
Pacificus-Sprudel (44,14 gr. feste Salzbestandteile, 10,40 gr. Gesamtkohlensäure im Lt. Sode).
 Kohlensäurereichster Solsprudel Deutschlands.
 Vorzügliche Heilerfolge bei Erkrankung des Herzens und Arterienverkalkung, Gicht und Rheumatismus, Nervositäten, Frauenleiden, Bluterkrankheit, Skrophulose und Rachitis, Erkrankung der Nahrungsgänge. — Bäder, Trink-, Inhalations-, Terralkuren. — Schöne Aussicht, prächtige Wälder.
 Ausführliche Prospekte auf **„Soden“**

Empfehlungen von Ausflugsorten finden weitest Verbreitung durch die „Fuldaer Zeitung“.

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt

Täglich 3 mal zwischen Hannover u. Hameln durch 5 erhell. Seelenräuber. Sie durchfahren die schönsten Geländegegend Norddeutschlands. Für Touristen Annehmlichkeiten nach Cassel, Bad Pyramont, Teutoburgerwald etc.

Gute Restauration an Bord.
 Gute Fahrplan und Anknüpfen nach Eisenberg von 10 Pionier Paris.

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt-Ges.
 F. W. Meyer in Hameln.
 Saison 1914: 3. Mai bis 30. September.

Fahrpläne in allen Kurabüchern.

Nordseebad Borkum, Erholungsheim „Meeresstern“
 gewährt Erholungsbedürftigen und Rekonvaleszenten katholischer Konfession einetm Erholungsheim und den Anordnungen ihres Arztes entsprechende Verpflegung. Das Haus ist das ganze Jahr geöffnet. Es hat Zentralheizung und elektrisches Licht. Näheres durch die Schwäger Oberin.

St. Josephsheim Salmünster
 S. biete Kranken- und Erholungsbedürftigen, insbesondere Frauen und alleinstehenden Damen bei guter Verpflegung zu billigen Preisen angenehmen Aufenthalt. Tagespreis einsch. Zimmer v. 3.50 bis 5 M.

